

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis
bei der Geschäft- und den Ausgabestellen 1,80 M.,
durch Boten ins Haus 2,25 M., bei allen Postanstalten
gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten
Briefträger ins Haus 2,42 M.

vierteljährlich
durch Boten ins
Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten
Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr
die 6 gespal. Kleinseile oder deren Raum 15 Pg., für hiesige
Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pg., an bevorzugter Seite
(hinterer Text) die Kleinseile 30 Pg. Anzeigen-Annahme für die
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brüderstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brüderstraße 34, Laden.
Geschäft von Morgen 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Unsere Leser bitten wir um
sofortige Bestellung der
"Thorner Ostdeutschen Zeitung"
für das laufende Vierteljahr. Bestellungen
nehmen alle Postämter, Briefträger, Ausgabe-
stellen und die Geschäftsstelle entgegen.

Die "Thorner Ostdeutsche Zeitung" kostet
von der Post abgeholt 2 Mark, durch den
Briefträger ins Haus gebracht Mf. 2,42,
in den Ausgabestellen und der Geschäftsstelle
abgeholt Mf. 1,80, durch die Boten ins
Haus gebracht Mf. 2,25.

Die Neujahrsfeier am Kaiserhause.

Die Neujahrsfeier im Königlichen Schloß zu Berlin fanden früh um 8 Uhr die feierlichen Klänge des Chorals „Lobe den Herrn“ ein, den Kompaniekorps des Garde-Kürassier-Regiments von der äußeren Gallerie der Schloßtreppe in das Frührot eines milden Wintertages hineinließ. Um 9½ Uhr traten der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz, Prinz Heinrich und die beiden Mitglieder der kaiserlichen Familie, welche in Sonderung von Station Wildpark zum Potsdamer Bahnhof geführt hatte, im Schloß ein, auf ihrem Wege von der Menge herzlich begrüßt. Allerhöchste Herrschaften hatten für den Tag die Familientrauer abgelegt. Im Saal nahmen die Majestäten zunächst die Wünsche der versammelten Prinzen und Prinzessinnen entgegen und vollzogen dann im Kaisersaal mit dem Kronprinzen und den anderen Prinzen und Prinzessinen und dem Kriegsminister, Generalität und den direkten Vorgesetzten der beiden beteiligten Truppenteile den Akt der Fahnenabteilung an den Fahnen des Pionier-Bataillons und des Füsilier-Regiments 13.

Am 10 Uhr begann in der Schloßkapelle der Dienst. Das Kaiserpaar erschien, während vom Chor mit dem Psalm 98 „Singet dem Herrn ein neues Lied“ einsetzte, unter dem Vorberuf der Pagen, der Obersten Hof- und der Oberstabscharen. Der Kaiser, über der Generalsuniform das Band des Schwarzen Adler-Ordens, in Marshallsstab in der Hand, führte seine hohe Heimathlin, welche über einer Robe in lila ebenfalls als Band des Schwarzen Adler-Ordens trug. Dem Altar gegenüber nahm das Kaiserpaar Platz, der Kaiser zur Rechten der Kaiserin. Nach Gedankesang und Liturgie hielt General-Superintendent Probst D. Faber die Predigt über das Motto des Johannes: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie Dich, der Du allein wahrer Gott bist, und der Du gesandt hast Jesum Christum, kennen.“ Die Gemeinde sang: „Nun danket Gott“; dann folgte das niederländische Danket, von Chor und Gemeinde gesungen, von den sausenden, den schmetternden Fanfaren und den aufliebenden des Bläserchors begleitet. Diese stille trat ein, als nach dem Segen das Amen des Domhors verkündete war.

In der Eingangshalle erschienen die beiden neuen Fahnen, von den Kommandeuren der beiden Truppenteile getragen, welche zur Seite des Altars aufgestellt, während alle Anwesenden sich erhoben hatten.

Evangelischer Feldprobst Richter weihte die Feldzeichen pro gloria et patria in kurzer Weihe. Dann schritt der Kaiser zum Altar vor, reichte sämtlichen Geistlichen die Hand. Die Männer ließen die Marschweise „Wilhelms van Assouwen“ erklingen, unter deren Klängen der Zug der Majestäten aus der Kapelle zum Weihsaal hinüberschritt.

Hier waren unter dem Baldachin an der ersten Seite zwei Thronstühle aufgestellt. Das marschierende Pagenkorps trat zu einem quer durch den Saal führenden Spalier auseinander, die Obersten Hofscharen traten dem Thron gegenüber, die Schloßgarde präsentierte, die Majestäten schienen im Saal. In diesem Augenblick begann unten im Lustgarten eine Batterie des neuen Garde-Feld-Artillerie-Regiments den Neu-

jahrs-Salut von 101 Schuß abzugeben. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen neben dem Thron Aufstellung, die Kaiserin mit den Prinzessinnen links, der Kaiser und die Prinzen rechts. Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg gab das Zeichen zum Beginn der Gratulationslour, die eine feierliche Musik begleitete. Hinter dem Einführer des diplomatischen Korps, Vice-Oberzeremonienmeister Baron von dem Knesebeck, schritt zuerst der Reichskanzler vorüber, dann kamen die Bundesratsbevollmächtigten, die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens und die lange Reihe der übrigen Befohlenen. Der Kaiser und die Kaiserin reichten dem Reichskanzler Graf von Bülow die Hand. Der Kaiser zeichnete außerdem noch einzelne Herren durch Handschlag aus, so den Grafen Ballerstrem, Herrn von Manteuffel und Herrn von Kröcher.

Gegen 12 Uhr verliehen die Majestäten und die höchsten Herrschaften den Saal, wiederum in feierlichem Zuge. Der Kaiser nahm die Glückwünsche der Botschafter entgegen, die in ihren reichgeschmückten Gala-Karosse vorgefahren waren und die alsbald auch von der Kaiserin empfangen wurden. Der Kaiser empfing darauf die kommandierenden Generale zur Gratulation. Dann, gegen 1 Uhr, begab der Kaiser sich mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Eitel Friedrich, gefolgt von den Herren des Hauptquartiers, über Lustgarten und Schloßplatz zur Parole-Ausgabe nach dem Zeughaus. Das Publikum, in dichten Reihen, hatte geduldig ausgeharrt, hatte dem Konzert der Wachtapareade am Denkmal Friedrich Wilhelm III. gelauscht und begrüßte nun mit lautem Hochrufe den Monarchen. Dieser schritt die Front einer vor dem Zeughaus aufgestellten Ehren-Kompanie vom zweiten Eisenbahn-Regiment ab, nachdem er die direkten Vorgesetzten derselben begrüßt hatte, und begab sich dann in den Lichthof des Zeughauses zu den dort versammelten kommandierenden Generälen und den Offizieren der Garnison. Die Parole lautete: „Königsberg—Berlin“.

Der Kaiser nahm die Rapporte der Leib-Regimenter, Leib-Kompanien und Leib-Eskadrons und militärische Meldungen entgegen und besichtigte dort aufgestellte chinesische Geschützrohre. Die Kapelle des Augusta-Regiments spielte. Ein Vorbeimarsch der Ehrenwache schloß diesen Teil der Feier.

Im königl. Schloß empfing der Kaiser die Direktion der Königl. Porzellan-Manufaktur. An der Frühstückstafel bei den Majestäten nahmen teil: der Kronprinz, die Prinzen Heinrich, Eitel Friedrich, August Wilhelm, Oskar, Joachim, Prinzessin Victoria Luise und die Damen und Herren der Umgebungen vom Dienst, ferner der Reichskanzler Graf v. Bülow und die Majors v. Celius und v. Bülow.

Der Kaiser fuhr nachmittags bei den in Berlin akkreditierten Botschaftern vor. Um 4 Uhr 5 Min. begab die kaiserliche Familie sich vom Potsdamer Bahnhof aus nach Wildpark. Im neuen Palais findet um 8 Uhr abends Familientafel statt.

Der Kaiser empfing nach der gestrigen Abendtafel die Meldung des kommandierenden Generals des 18. Armeekorps Lindequist, welchem der Kaiser mit Beginn des neuen Jahres den Schwarzen Adlerorden überreichte.

Deutsches Reich.

Hoffestlichkeiten. Im Monat Januar werden die folgenden Hoffestlichkeiten in Berlin stattfinden: am 17. Januar das Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, am 19. Januar Krönungs- und Ordensfest, den 21. Januar große Cour bei den Majestäten für das diplomatische Korps, für sämtliche inländische Damen und für alle Herren vom Zivil, am 23. Januar große Cour bei den Majestäten für alle Herren vom Militär, am 27. Januar Geburtstag des Kaisers. Gala-Oper findet an dem letzteren Tage nicht statt.

Zur Statthalterung. Die „Nordde. Allgem. Zeitung“ schreibt: Unter Berufung auf „Reichstagskreise“ wird in der „Rheinisch-Westfälischen“

Zeitung behauptet, für die Hinausschiebung der ersten Lesung des Reichshaushaltsets bis nach Weihnachten sei ein dringender Wunsch des Reichskanzlers maßgebend gewesen. Graf Bülow wollte nämlich die parlamentarische Erörterung der vom britischen Kolonialminister in Edinburgh gemachten Anspruch auf den deutsch-französischen Krieg möglichst lange verzögern. — Diese Angaben sind völlig falsch. Die Verlegung der Staatsberatung bis nach den Weihnachtsferien ist ohne jede mittelbare und unmittelbare Einwirkung des Reichskanzlers vom Seniorennkonvent des Reichstags zweckmäßig erachtet. Der Reichskanzler erfuhr davon erst, nachdem die Angelegenheit im Seniorennkonvent entschieden war.

Han delskam in Berlin. Die „Berliner Korrespondenz“ meldet: Montag stand im Handelsministerium unter Leitung des Handelsministers eine Besprechung über den Umfang der für Berlin und die Vororte genehmigten Handelskammer, sowie über die Vorbereitung der ersten Wahl statt. Dabei stellte sich heraus, daß über die Frage des Anschlusses und der Vertretung der Vororte noch weitere Erhebungen erforderlich sind. Um nicht hierdurch einen Aufschub in der für Anfang April 1902 in Aussicht genommenen Konstituierung der Berliner Handelskammer herbeizuführen, ordnete der Minister an, daß die Handelskammer zunächst nur für die Stadt Berlin gebildet wird. Die endgültige Entscheidung über die Einziehung der Vororte ist bis zum Abschluß der erwähnten Erhebungen aufgeschoben. Der Polizeipräsident von Berlin ist beauftragt, mit der Auseinandersetzung der Wahllisten unverzüglich zu beginnen, damit deren Anlegung womöglich noch im Januar erfolgen kann.

Über angeblich beabsichtigte Änderungen der Regierungsbezirke in Ostpreußen sind in den letzten Tagen Mitteilungen durch die Presse gegangen. Es hieß, die Errichtung eines Regierungsbezirks in Allenstein sei beabsichtigt. Dem gegenüber steht die „Nordde. Allg. Zeitung“ mit, daß seit einem Jahrzehnt amtlich weder über eine Vermehrung der ostpreußischen Regierungsbezirke, noch über eine Verlegung des Sitzes der Gumbinner Regierung nach einem anderen Orte verhandelt worden ist.

Von der Gründung einer Verwaltungssakademie zur Ausbildung der höheren Beamten ist, wie die „Nat. Zeitg.“ von zuverlässiger Seite hört, keine Rede. Dagegen ist eine Vereinigung zur Veranstaltung staatswissenschaftlicher Vorträge und Übungen (Anleitung zur Bearbeitung staatswissenschaftlicher Fragen u. s. w.) in der Bildung begriffen. Berechnet sind diese Vorträge für vorgebrachte, reisende Leute aller Stände, nicht nur für Verwaltungsbürokraten, sondern ebenso gut für Richter, Landwirte, Journalisten, Kaufleute, Militärs, für zum Gebilde aller Klassen und Berufsarten, für welche derartige Vorträge und Übungen von Interesse sind. Hauptbeteiligte an dieser Vereinigung sind nach der „Nat. Zeitg.“ einzelne Mitglieder des Kultusministeriums und anderer Ministerien, des Statistischen Bureaus, Professoren der Berliner und Göttinger Universität, sowie verschiedener technischer Hochschulen. Eine ähnliche Einrichtung, wie die jetzt geplante, bestand bereits früher an dem Statistischen Bureau zur Zeit Engels, der auch der Urheber des Gedankens einer Verwaltungssakademie war.

Einen sonderbaren Eindruck macht es stets, wenn die „Post“, ein Organ, das von einigen Großkapitalisten, Großindustriellen und Großgrundbesitzern zur Vertretung ihrer spezifischen Interessen unterhalten wird, sich in die Brust wirst, um für die Interessen des Mittelstandes einzutreten. So stellt es die „Post“ in einer Betrachtung über Handelskammern und Aeltestenkollegium so dar, als ob die Interessen des laufmännischen Mittelstandes in den Augen der Aeltesten als Dinge gegolten haben, von denen man sagt: minima non curat graetor. Das werde jetzt anders werden. — Wo hat denn das Aeltestenkollegium überhaupt den Interessen des Mittelstandes zuwiderrichtet? Im übrigen befindet sich nach dem Dreiklassenwahlsystem in der

Handelskammer die Vertretung des Mittelstandes in einer geborenen Minderheit.

Zur Gumbinner Mordaffäre. Es ist der „Nat. Zeitg.“ jetzt die Anklageschrift gegen den Rechtsanwalt Horn und die „National-Zeitung“ wegen Veröffentlichung der auf die zweite Untersuchungshaft des Sergeanten Hickel bezüglichen Aktenstücke zugegangen. Der Inhalt der Anklageschrift bestätigt die Auffassung, daß es sich in diesem Prozeß nur um die formale juristische Frage handelt, ob als „Beendigung des Verfahrens“, von welcher die Berechtigung zur Veröffentlichung abhängt, die Beendigung der betreffenden Hauptverhandlung, hier also derjenigen der Berufungsinstanz anzusehen ist oder der rechtmäßige Abschluß des gesamten Prozesses.

Zum deutsch-venezolanischen Konflikt.

Bei den deutschen Forderungen handelt es sich nach der „Voss. Zeitg.“ um den rückständigen Schuldendienst der 5pro. Anleihe von 1896. Diese Anleihe wurde in Höhe von 50 Millionen Bolivares ausgegeben zur Ablösung der von der venezolanischen Regierung übernommenen 7 prozentigen Zinsgarantien auf das Baukapital der dortigen Nordbahn. Von der Anleihe entfielen zwei Drittel auf deutsche, ein Drittel verteilte sich auf englische und französische Interessenten. Diese Anleihe konnte nicht an den Markt gebracht werden, da die Regierung von Venezuela Ende 1897 anging, mit der Zinszahlung im Rückstand zu bleiben. Trotz aller Bemühungen konnte seitdem im ganzen nur der Vertrag der Binsen für ein weiteres Jahr herausgeholt werden. So wird z. B. in den nächsten Tagen erst auf den Kupon des zweiten Halbjahres 1898 dieser Anleihe eine Abschlagszahlung von 56 p.C. geleistet werden können, so daß also noch nicht einmal die Binsen für 1898 voll bezahlt sind, da, wie aus früheren Veröffentlichungen bekannt, Binsen und Tilgungsrate pro Jahr etwa 3 Millionen Bolivares ausmachen, so würden am Ende 1898 u. s. w. jetzt etwa 9 Millionen Bolivares rückständig sein, wovon etwa zwei Drittel auf deutsche Interessenten entfallen dürften.

Gegen die amerikanische Presse, die anlässlich des Einschreitens Deutschlands gegen Venezuela bereits von einem Krieg zwischen Deutschland und der Union fabelte, hat der amerikanische Botschafter in Berlin, White, schriftlich Stellung genommen.

Wie dem „B. T.“ berichtet wird, konstatiert das New-Yorker Blatt „Sun“, daß die Auffassung der amerikanischen Regierung widergibt, über die Bedeutung der Monroe-Doktrin habe niemals ein besseres Einverständnis zwischen der Union und dem Deutschen Reich bestanden als gerade jetzt. Weder beabsichtige die Union, gegen Deutschland, noch Deutschland, gegen die Union vorzugehen. Nur schlechte Patrioten hechten aus Sensationslust gegen die befriedete Macht.

Den Londoner „Times“ wird aus Washington telegraphiert: Der deutsch-venezolanische Zwist erregt hier nicht die geringste Unruhe. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird in keiner Weise in Deutschlands zweckentsprechende Bestrebungen eingreifen, seine Forderungen beizutreten. Präsident Roosevelt verurteilt, wie man weiß, die augenblicklich von einigen Blättern betriebene Sensationsmache. Der Londoner

„Daily Telegraph“ erhebt Einspruch gegen die böswilligen Überreibungen, welche im Hinblick auf das Verhältnis zwischen Venezuela und Deutschland in der Presse vorgebracht werden, und sagt, zweifellos habe Deutschland wohlberechtigte Gründe zu Beschwerden. Deutschland habe in der ganzen Angelegenheit mit rühmlichster Geduld und fraglos in gutem Glauben gehandelt. Keine andere Macht hätte in anderer oder besserer Weise vorgehen können.

Nach einer Depesche aus Washington teilte der deutsche Botschafter v. Holleben dem Staatssekretär Hay am 1. Januar mit, Deutschland beabsichtige, ein Geschwader nach den venezolanischen Häfen zu senden, Marine-Soldaten dort zu landen, die Zollämter zu besetzen und sie zu halten, bis zwei Millionen Dollar Revenuen, die Schad-

venezolanischer Unterthanen an deutsche Reichsangehörige, eingenommen seien. Holleben zügte hinzu, Deutschland werde unter keinen Umständen versuchen, irgendwelches Gebiet außer den Zollhäusern zu besetzen. Das Staatsdepartement ist von diesen Erklärungen bestreitet. Vor seiner Konferenz mit Hay hatte Holleben eine Besprechung mit dem Präsidenten Roosevelt, wobei dieser erklärte: Obwohl die Union-Regierung alle Versuche, Schulden kleiner Nationen an einzelne Individuen durch Waffengewalt einzuziehen, nicht günstig anscheine, sei sie gezwungen, anzuerkennen, daß Deutschland und Venezuela souveräne Staaten seien, mit deren gegenseitigen Schritten die Union nichts zu thun habe. Der Präsident erklärte jedoch empathisch, die Union-Regierung werde den Erwerb neuen Gebiets in der westlichen Hemisphäre seitens irgend einer europäischen Macht nicht dulden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Gegen die Polen im galizischen Landtag bringt die „Nordd. Allg. Btg.“ am Dienstag abend folgende hochoffiziöse Auskunft: In der gestrigen Sitzung des galizischen Landtags hat ein Fürst Czartoryski namens der polnischen Abgeordneten eine Erklärung über die Vorgänge in Wreschen abgegeben. Diese Erklärung bedeutet zunächst eine unbefugte und ungehörige ausländische Einmischung in innerdeutsche Verhältnisse. Die in der Erklärung gebrauchten maßlosen Wendungen kennzeichnen ebenso sehr die völlige Unkenntnis der tatsächlichen Vorfälle, wie die nationale Gehässigkeit, aus welcher jene Manifestation hervorgegangen ist. Die Bemerkungen des Fürsten Czartoryski über die Einheit aller Polen und die Notwendigkeit der Erweiterung des national-polnischen Bewußtseins weisen auf ein Ziel hin, das ohne staatliche Umwälzungen nicht zu erreichen ist. Keiner der beteiligten Regierungen wird es angefischt solcher Kundgebungen verdacht werden können, wenn sie die Schutzwachen ihrer Verwaltung gegen internationale Agitationen so bedenklicher Art verstärkt. Wir vermögen es uns nur aus einer Lücke in der Geschäftsaufteilung des galizischen Landtags zu erklären, daß eine solche Demonstration ohne Widerprüfung seitens der Regierungsorgane hat vor sich gehen können. — Besonders beachtenswert ist in dieser Regierungskundgebung die Andeutung schärferer Maßnahmen gegen die polnische Agitation. Die preußischen Landtagssitzungen werden ja bald Auskunft über die Absichten des Grafen Bülow bringen.

Fast sämtliche polnische Blätter führen aus, daß mit der Erklärung, betreffend die Wreschener Angelegenheit im Landtag, welcher nicht blos die polnischen, sondern auch die ruthenischen Abgeordneten zugestimmt hätten, die Sache ihren Abschluß gefunden habe. Die Blätter fordern die Bevölkerung auf, sich in keine weiteren Demonstrationen einzulassen, dagegen auf kulturellem Gebiete zu arbeiten.

Frankreich.

Der Kaiser von Russland sandte an den Präsidenten Douhet folgende Depesche:

Barsoje Selo, 1. Januar.

Anlässlich des neuen Jahres drängt es die Kaiserin und mich, Ihnen unsere besten Wünsche für Frankreich und für Sie persönlich, Herr Präsident, auszusprechen. Unter den angenehmsten Erinnerungen, welche uns das soeben zu Ende gegangene Jahr hinterläßt, ist uns diejenige der in dem schönen befreundeten und verbündeten Lande zugebrachten Tage besonders teuer.

Nikolaus.

Kriegsminister Andree sandte ein Glückwunsch-Telegramm an den russischen Kriegsminister Europatkin.

Russland.

Aus Anlaß des Jahreswechsels stand bei dem Minister des Auswärtigen Grafen Lambsdorff in Petersburg eine größere Festlichkeit statt, an der die Mitglieder des diplomatischen Corps, die Minister und die hohen Gesellschaftskreise teilnahmen.

England.

Der König hat den Prinzen von Wales beauftragt, sich zur Geburtstagsfeier des deutschen Kaisers nach Berlin zu begeben.

Zu einem Aufruhr kam es am Sonnabend in dem Dorfe Neß auf der Hebrideninsel Lewis. Die Polizei, die vom Festlande dorthin gekommen war, wurde von den Einwohnern des Dorfes in die Kirche getrieben, ergab sich nach einer sechsstündigen Belagerung und räumte den Platz. Der Aufruhr war eine Folge der Vereinigung der schottischen „United Presbyterian Church“ und „Free Church“, welche die Inselpolizei sich weigern anzuerkennen. Es wurden viele Polizeibeamten durch Steinwürfe verletzt. Die Polizeimacht verstand sich dazu, die Insel zu verlassen. Wahrscheinlich werden Soldaten dorthin gesandt, um gegen die Aufrührer vorzugehen.

Spanien.

8000 ausständige Metallarbeiter hielten in Barcelona eine Versammlung ab, in welcher sie scharfe Maßregeln gegenüber den Arbeitgebern empfahlen. Nach der Versammlung veranstalteten die Teilnehmer an derselben Kundgebungen in den Straßen.

Orient.

Die Pforte hat die russische Botschaft in einer Antwortnote davon verständigt, daß die am 14. Januar 1902 fällige, 350 000 türkische Pfund betragende Rate der von der Türkei an Russland zu bezahlenden Kriegsentschädigung am Verfallstage voll werden erlegt werden.

Asien.

Der japanische Staatsmann Marquis Ito ist bekanntlich am 14. Dezember vom Kaiser Wilhelm empfangen worden. Nach der Monatsschrift „Ostasiens“ erklärte bei diesem Empfang der Kaiser dem Begleiter des Marquis Ito, dem früheren japanischen Vice-Unterrichtsminister Tsuzuki: „Sie können Ihren Landsleuten stolz sagen, ich beneide dieselben sehr, daß der Kaiser einen so großen Diener hat wie Ito, den Bismarck von Ostasien.“

Eine Aufsehen erregende Nachricht geht der „Frankfurter Btg.“ aus Newyork zu. Japanische Blätter, die in Vancouver angelangt sind, melden danach, daß ein Deutscher namens Thoran den Mikado mit einem Revolver bedroht habe.

Der russische Gesandte Lessar in Peking teilte den anderen Gesandten mit, er erwarte, daß die mandschurische Frage binnen kurzem erledigt sein werde. Seine Haltung scheint anzudeuten, daß die Unterzeichnung oder die Ablehnung des Vertrages für Russland eine gleichgültige Sache sei. Wie unter den chinesischen Beamten verlautet, soll Lessar erklärt haben, falls der Vertrag bis zum russischen Neujahr nicht unterzeichnet sei, werde Russland die Verhandlungen abbrechen und die Besetzung der Mandschurei aufrecht erhalten.

Der Krieg in Südafrika.

Dewets Weihnachtsieg war mit einer reichen Weihnachtsbescherung verbunden, die er sich auf Kosten von „merry old England“ verschafft hat. Es wird darüber gemeldet: Wie es heißt, wurde der Überfall Dewets bei Tweefontein zu dem Zwecke ausgeführt, um die großen Quantitäten Proviant und Munition, die sich dort befanden, in die Hände der Buren zu bringen, was auch vollständig gelungen sein soll.

Wie verlautet, hat Lord Milner den Wunsch ausgedrückt, von der Verantwortlichkeit der Verwaltung der Konzentrationslager entbunden zu werden. Man beobachtet angeblich, nun mehr einen indischen Beamten zur Verwaltung der Konzentrationslager nach Südafrika zu entenden.

Ein Telegramm Kitcheners aus Johannesburg besagt, daß nach den Berichten der verschiedenen britischen Kolonien in der Woche seit dem 23. Dezember 35 Buren gefallen, 5 verwundet, 237 zu Gefangenen gemacht sind und 51 sich ergeben haben. In diese Zahlen sind die Verluste Dewets bei den Angriffen auf die Lager Dartnells und Firman's nicht eingeschlossen. Nach Mitteilungen aus zuverlässiger Quelle sollen von

Dewets Leuten 30 gefallen und 50 verwundet sein. (?) Dewets Truppen stehen noch im Langberg und südlich davon. Kleinere Kommandos befinden sich in der Nachbarschaft von Reiz. Spens und Plumer operieren in der Gegend von Amersfoort. Am 28. d. M. trieben sie einen Teil des Kommandos Briz über die Eisenbahn nach Süden. Spens machte 24 Gefangene, Plumer 3. Bruce Hamilton stieß am 23. östlich von Ermelo auf Grobelaars Kommando. Der Feind entkam im Nebel unter Zurücklassung von 4 Toten und 11 Gefangenen. Mackenzie hat im Norden 17 Buren gefangen genommen und French berichtet, daß er weiter befriedigende Fortschritte macht.

Es wird berichtet, daß am 28. Dezember bei Laingsneil und Volhaspaß mit den Buren Gefechte stattgefunden haben. Der Feind wurde zurückgetrieben; der Verlust der Engländer betrug drei Verwundete. Ferner wird mitgeteilt, daß Volha am 28. Dezember versucht habe, an Dewet Verstärkungen abzusenden, der Versuch jedoch, einen Durchgang durch die Blochhauslinie in der Nähe von Standerton zu erzwingen, sei mißlungen.

Dem „Standard“ wird aus Pretoria vom 31. Dezember gemeldet: Zweihundert Buren machten einen Einfall in Swaziland und griffen Tukani Kraal, die Residenz der Swazi-Königin, an. Die Eingeborenen leisteten nur wenig Widerstand; es wurden viele von ihnen getötet.

Provinzielles.

Rosenberg, 31. Dezember. Gestern nacht erhängte sich der fast 70 Jahre alte erblindete Korbmacher Kleinfeld hier selbst. Vor 1½ Jahren starb seine Ehefrau und der hilflose R. mußte bei fremden Leuten untergebracht werden. Er erworb keinen förmlichen Unterhalt durch seine Hände Arbeit. Die Verzweiflung über sein trauriges Geschick war wohl das Motiv zu der unseligen That.

Neuteich, 31. Dezember. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde Herr Bürgermeister Wiese einstimmig zum Bürgermeister auf weitere 12 Jahre wieder gewählt.

Elbing, 31. Dezember. Unsere städtischen Körperschaften haben dem Herrn Stadtrat Hänsler, der jetzt 30 Jahre dem Magistrat angehört, für seine großen Verdienste um die Stadt den Titel „Stadtführer“ verliehen. Eine Deputation überreichte dem verdienten Manne am Sonntag die betreffende Urkunde in seiner Wohnung.

Carthaus, 31. Dezember. Am 29. Dezember v. J. feierte der Mittergutsbesitzer Roggatz und Frau Gemahlin zu Adl. Czapieki die goldene Hochzeit in besonderer Rüstigkeit. Denselben wurde die Ehejubiläumsmedaille mit der Zahl 50 verliehen. Das Jubelpaar, welches übrigens schon 50 Jahre das Gut Adl. Czapieki besitzt, stiftete aus Anlaß der Feier für den Außenottesdienst in Marschauerberg ein silbernes Abendmahlsgesetz in reicher Vergoldung.

Rogasen, 1. Januar. Vor einigen Tagen begab sich der Hänsler S. aus Goscierewo hierher, um einen Arzt zu konsultieren. Die Angehörigen erwarteten vergebens seine Rückkehr und trotz allen Suchens blieb er verschwunden. Bei einer tags darauf stattgehabten Treibjagd fand man den Vermissten im Gehölz bei Mittenwald an einem Baum erhangt vor. Lebensüberdruss scheint der Beweggrund der That gewesen zu sein. — Den Rentier A. Rausch'schen Hirsselfst ist dieser Tage eine Erbschaft von ca. 50 000 Doll. zugefallen. Der Bruder der Frau Rausch, ein Herr Mendel, ist in Amerika ohne Hinterlassung von Leibesleben gestorben. Durch Vermittelung des deutschen Konsuls traf die Nachricht hier ein; der Nachlaß im Betrage von 50 000 Dollars wird an die in Deutschland lebenden Geschwister verteilt werden.

Rastenburg, 31. Dezember. Ein hartnäckiger Selbstmörder ist der mit seiner Ehefrau in Unfrieden lebende Instmann R. aus P. Er wollte sich erhängen. Nachbarn, die seine Absicht merkten, ließen dem nach der Bodenfamme Gilinden nach und vereiterten sein Vorhaben. Dann schlich R. sich auf den Heuboden und steckte seinen Kopf in einen „Schmachtrium“. Als er eine Weile gehangen, vermochte der Nagel die Last nicht länger zu tragen und ließ den Selbstmordkandidaten zur Erde fallen. Nachbarn fanden ihn später. Gegen Abend gelang es R. seinen Beobachtern zu entweichen. Man nimmt an, daß er sich in den Guberfluss gestürzt hat.

Wollstein, 31. Dezember. Am 14. d. M. begab sich der Arbeiter Joens aus Lupitz mit einem Genossen nach Altloster und kehrte nicht mehr nach Hause zurück. In diesen Tagen fand man ihn als Leiche sitzend an einer Kartoffelgrube. An einer der Schläfen wurde eine fast kreisrunde, einen Centimeter im Durchmesser große Wunde wahrgenommen, aus der Blut sickerte. Die Wunde führt bis auf den Knochen und setzt sich dann den Hals entlang fort. Die Leiche war im Gesicht und an den Händen stark mit Lehm befudelt. Anscheinend liegt ein Verbrechen vor.

Darkehmen, 31. Dezember. Ein alter weißwürdiges Buch besitzt nach der „Tiss. Allg. Btg.“ der Besitzer H. Sturmat in Schillehren, nämlich: „Die Auslegung der Epistel St. Pauli an die Galater von Dr. Martin Luther im Jahre 1522“, gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lufft im Jahre 1539. Auf der inneren Seite des Deckels steht ein kleines Gedicht, welches zum fleißigen Gebrauch des Buches auffordert. Da nun unter diesem Gedichte der volle Name Luthers steht, so kann man annehmen, daß Luther es mit eigener Hand geschrieben hat.

Schulz, 31. Dezember. In der Stadtverordnetenversammlung am Montag wurde über die Gültigkeit der am 30. November stattgehabten Stadtverordnetenwahl Beschuß gefasst. Ein Vertreter der zweiten Abteilung des zweiten Wahlbezirks ist im Stadtverordnetenkollegium nicht gewählt. Die Wähler dieser Abteilung waren bei den Wahlterminen am 11. und 30. November nicht erschienen. Es wurde dem hiesigen Verschönerungsverein ein Darlehen von 1000 Mark zinsfrei auf 5 Jahre gewährt. Die Summe soll zur Verjährung des Stadtparks verwendet werden. Der Verein verpflichtet sich, jährlich 200 Mk. abzuzahlen. — Der Verschönerungsverein, welcher in diesem Jahre gegründet wurde, zählt ungefähr 100 Mitglieder. Jedes Mitglied zahlt einen jährlichen Beitrag von 3 Mark.

Wreschen, 1. Januar. Die Polizeibehörde beschlagnahmte beim Photographen Furmanek in Wreschen die photographischen Platten und die Photographien, welche Szenen des bekannten Schulrawalls darstellen.

Schroda, 31. Dezember. Der Lehrling R. des hiesigen Kaufmanns A. Baum wurde am Dienstag früh von seinem Chef mit 1300 Mk. zur Kreissparkasse geschickt. Als er dort das Geld einzahlen wollte, bemerkte er zu seinem großen Schrecken, daß er es unterwegs verloren hatte. R. hatte die Scheine unachtsamweise in die Überziehertasche gesteckt, und sie müssen beim Ziehen des Taschentuches mit hinausgesogen sein. Das Geld wurde glücklicherweise von einem Arbeiter gefunden und abgeliefert.

Crone a. B., 31. Dezember. Am Sonnabend im Verlauf Birkenthal mit Holzfällen beschäftigt,

wurde der Kätna Josef Wiesniewski aus Olschewko von einem an einem Asthang hängenden Baumstamm so unglücklich getroffen, daß er zu Boden stürzte und dabei das Genick brach. W. hinterließ eine Frau und zwei Kinder im Alter von 9 und 2 Jahren. In ähnlicher Weise verunglückte am selben Tage der Kätna Anton Tomaszewski aus Buschow, der im Verlauf Entenphuhl beschäftigt war. Er war auf der Stelle eine Leiche. Der Verunglückte hinterließ eine Frau und zwei Kinder im Alter von 16 und 12 Jahren.

Posen, 31. Dezember. Der russische General Daragan, Gouverneur des Gouvernements Kalisch, weihte die letzten Tage in Posen. Er wohnte Sonnabend abend der Vorstellung im Polnischen Theater bei und es erregte seine stattliche, imponierende Erscheinung in dem völlig ausverkaufen Hause ein gewisses Aufsehen. Auch für Sonntag hatte der Gouverneur von Kalisch im Polnischen Theater eine ganze Loge gemietet. Gezeigt wurde am Sonnabend ein französischer Einakter und eine englische Burleske. Gouverneur Daragan bediente sich nur der polnischen Sprache, obgleich die Herren, welche er ins Gespräch zog, der russischen Sprache vollkommen mächtig waren. In Posen weiliten übrigens auch die letzten Tage zwei andere hohe russische Beamte, desgleichen mehrere Vertreter großer russischer Blätter.

Lokales.

Thorn, den 2. Januar 1902.

Die Lehrer- und Lehrerinnen-Prüfungen für die Provinz Westpreußen im Jahre 1902 sind wie folgt festgesetzt worden: Die Prüfungen der Lehrer an Mittelschulen und der Rektoren finden in Danzig statt und beginnen für erstere am 1. Juni und 11. November, für letztere am 4. Juli und 12. November. Die Prüfungen der Lehrerinnen beginnen in Danzig am 20. Februar und 5. September (Abgangs-Prüfung an den städtischen Lehrerinnen-Bildungsanstalten) Kommissons-Prüfungen finden in Danzig statt: für Lehrerinnen und Sprachlehrerinnen am 9. April und 15. Oktober, für Schulvorlehrerinnen am 11. April und 17. Oktober. Für Lehrerinnen finden ferner Abgangs-Prüfungen statt in Graudenz am 18. April, in Marienburg am 10. Februar, in Marienwerder am 25. April, in Thorn am 18. April. Die Prüfungen für Handarbeitslehrerinnen finden in Danzig am 11. März und 9. September statt. Die Prüfungen für Taubstummenlehrer beginnen in Marienburg am 25. Oktober.

— Verkehr bei den Kreis- und städtischen Sparassen. Ein großer Teil des die Kreis- und städtische Sparkasse benützenden Publikums ist noch immer für notwendig, sich nach Jahreswechsel bei der Kasse mit dem Sparbuch zur Berechnung und zur Gutschrift der jährlichen Zinsen einzufinden. Dies ist eine irrtümliche Auffassung, denn die Berechnung und Aufzeichnung der Zinsen zum Guthaben erfolgt auch, ohne daß die Besitzer von Sparbüchern deshalb einen besonderen Weg zur Sparkasse unternehmen. Im Gegenteil ist es wünschenswert, daß das Publikum das unterläßt, weil der Andrang beim Beginn eines neuen Jahres ohnehin besteht. Stark ist, so daß leicht eine für das Publikum für die Bearbeiter unangenehme Ueberfüllung tritt. Bei der ersten Einzahlung im neuen Jahr werden die Zinsen so wie so auch im Vorausbuch gutgeschrieben.

— Die neue Arzneitaxe. Wie bekannt ist, tritt zu Beginn des Jahres 1902 eine neue Arzneitaxe in Kraft. In den Teil der Tag, der von den Preisen der Arznei handelt, sind 22 Arzneimittel neu- bzw. wieder aufgenommen. Mittel sind ausgesetzt, 35 im Preise erhöht und 146 im Preise erniedrigt worden. Durch die Wiederaufnahme der Mittel mit geschütztem Namen, Antipyrin, Dermatol, Saliprin usw. ist der Auffassung, daß der preußische Apotheker unter dem Zwange der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, besonders der Kopierverordnung verpflichtet sei, das jeweilig vom Arzte verordneten Präparat, nicht aber statt dessen das im Arzneibuch aufgeführt billigere, nicht geschützte zu dispensieren und zu berechnen, amtslicherseits die Bestätigung erteilt.

— Niedriges Belöhnungsgeld. Das für das erste Halbjahr des Kalenderjahrs 1902 festgesetzte niedrige Belöhnungsgeld beträgt in den Garnisonorten des 17. Armeekorps für den Tag in Danzig mit Langfuhr und Neufahrwasser 34 Pfennig für Gemeine und 43 Pfennig für Unteroffiziere, ebenso in Dt. Chlau, Osterode, Riesenbürg, Stolp, Strasburg, Thorn, Konitz, Marienburg, Neustadt und Schlawe; 32 resp. 41 Pfennig in Pr. Stargard; 33 resp. 41 Pf. in Soldau; 35 resp. 44 Pfennig in Rosenberg; 35 resp. 45 Pfennig in Marienwerder; 37 resp. 47 Pfennig in Culm; 39 resp. 50 Pfennig in Graudenz.

— Annoncenmanuskript ist eine Urkunde. Ein für die gesamte deutsche Presse wichtiges Urteil wurde dieser Tage von dem Landgericht in Mühlhausen in Thüringen entschieden. Das Manuskript einer Annonce ist eine Urkunde, und wer es fälschlicherweise zur Veröffentlichung in der Presse anfertigt, macht sich der Urkunden-

Schung schuldig, so entschied obiges Gericht. Es billigte dem noch unbestraften Angeklagten 14 ildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu 14 Jahren Gefängnis. Der Staatsanwalt beantragte sogar 1 Monat Gefängnis. Eine gleiche Entscheidung hat vor einiger Zeit das Gericht in Ostfriesland gefällt.

Kommandierungen zur Infanterie-Schule. Vom 17. Armeekorps sind für 1902 11 kommandieren: zum ersten Informationskursus am 13. bis 25. März sowie zum zweiten Informationskursus vom 24. April bis 6. Mai zwei, ein Oberstleutnant und Major der Fußtruppen einschließlich der Fußartillerie; zum dritten Informationskursus am 26. Juni bis 8. Juli zwei Eskadronchefs; zum vierten Informationskursus am 9. bis 21. Oktober zwei Oberstleutnante des Regimentskommandeure, zum zweiten Lehrkurs vom 9. April bis 13. Mai 12 Hauptleute id 6 Oberleutnants oder Leutnants, zu Arbeitsreihen vom 12. Februar bis 13. Mai 15 Gemeine 8 Arbeiter, 1 Gemeiner als Tischler; zur Stammparade vom 1. Februar bis 20. August 1 Gemeine als Schützen, vom 26. September 1902 bis 25. September 1903 7 Gemeine, darunter 1 Sattler, und 1 Gemeiner als Büchsenmacher.

Tafelaushang in Bäckereien. Mit Beginn des neuen Kalenderjahrs müssen in den Werkstätten aller Bäckereien und derjenigen Konzernen, in welchen neben Konditorwaren auch aktuare hergestellt werden, neue für das Jahr 1902 gültige und mit dem polizeilichen Stempel versehene Kalendertafeln ausgehängt werden zwecks Orientierung derjenigen Tage, an welchen die Beobachtung nach eigener Wahl Überarbeit einzutreten lassen. Die Aushängung dieser Kalendertafeln hat ohne Rücksicht darauf, ob in dem befindenden Betriebe Überarbeit stattfindet oder nicht, zu erfolgen. Die Zahl der der Wahl Betriebshabers überlassenen Überarbeitstage liegt für das ganze Jahr zwanzig. Die andere Wortschrift der einschlägigen Vorschriften enthaltende Tafel, deren Aushang in den Werkstätten der Bäckereien u. c. ebenfalls zu geschehen hat, muss neuert werden, sobald ihre Schrift unleserlich oder undeutlich geworden ist.

Jagdkalender. Nach dem Jagdschonzeit dürfen im Monat Januar nur geschossen werden: männliches Rot- und Damwild, Reh, Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Apfen, Schnepfen, Sumpf- und Wasserwild einschließlich Gänse und Reiher, Auer-, Birk-, Fasanenhähnen, Haselwild, Wachtern und Hafen.

Postpaketes nach Korea. Vom 1. Januar ab werden unter denselben Bedingungen nach Japan Postpaketes nach folgenden Orten zur Förderung zugelassen: Chemulpo, Pusan, Gensan, Kunsan, Masan, Pingyang, Seoul und Sunghchin.

Bei der Postagentur in Grootfontein (Südwestafrika) ist der Postausweisungsnachnahmedienst eingeführt worden.

Das neue Jahr hat nun mehr seinen Zug gehalten. Während das alte Jahr am Vorsterabend unter strömendem Regen von uns endete, brach der Neujahrsmorgen licht und freundlich an wie ein Frühlingstag. In der Neujahrsfeier in Thorn ein überaus reges Leben. Es war von fröhlichster Sylvesterstimmung.

Sämtliche Restaurants und Cafés bis lange nach Mitternacht stark besucht. Am höchsten gingen die Wogen des Feuers, als nach dem Glöckenschlag 12 das Jahr seinen Anfang nahm. Auf dem alten Markt hatte sich eine vielfuhndige Menschenmenge eingefunden, die jubelnd mit ausgelassener Fröhlichkeit das neue Jahr rief. Verschiedene Vereine hatten Sylvesterfeiern veranstaltet, die alle in animiertester Weise verliefen. In mehreren Tanzlokalen fanden Maskenbälle statt und im Artushofe ein Konzert der Kapelle des Inf.-Regt. 61. Es also an festlichen Veranstaltungen in Thorn Mangel. Hoffentlich haben alle unsere Leser das neue Jahr recht glücklich und fröhlich begonnen!

Der westpreußische Verein der Ritter des eisernen Kreuzes hält Sonntag, den 1. Januar, seine Jahres-Versammlung in Ostpreußen ab.

Der Handwerkerverein hielt am Dienstag und im Schützenhaus einen Sylvester-Veranstaltung ab, das sehr gut besucht war. Die Darungen bestanden in Konzert, Theater und moralischen Vorführungen. Zur Aufführung kam der lustige Schwank: "Die Fuchsschale" von Siegfried H. Lippmann, der sehr flott gespielt wurde und großen Beifall fand. Nach Erledigung des Programms fand ein Tänzchen statt, das bis in frühen Morgenstunden dauerte.

Kolonialabteilung Thorn. Ueber Herrn Rigler, der am Montag, den 6. Januar, in Kolonialabteilung einen Vertrag hält, gehen folgende Notizen zu: Herr Dr. Rigler ist einem Gute in Becharaben geboren und hat selbst seine Kindheit verlebt. Dann auf der Idesschule in Pforzheim vorgebildet, studierte er Jena, Breslau und Göttingen Geschichte, Erdkunde, Staatsrecht und Nationalökonomie. Nach Abschluss seiner Studien übernahm er die Verwaltung eines Familiengutes in der Bukowina. Die jährliche praktische Tätigkeit entfremdet Dr. Rigler seiner ursprünglichen Absicht, Universitäts-

lehrer zu werden und führte ihn der kolonialen Laufbahn zu, zu der ihn seine Eigenschaft als Reserveoffizier auch noch besonders befähigte. Er hat dann als Beamter des Kaiserl. Gouvernement in Togo der deutsch-französischen Kommission zur Feststellung der Grenze zwischen dieser deutschen Kolonie und Dahomey angehört und später den Bezirk Sausanne Mangi, den nordöstlichen Teil des Schutzgebietes, verwaltet, in welcher Stellung er sich die hervorragendsten Verdienste in militärischer, kultureller und wirtschaftlicher Beziehung erworben hat. Es ist ihm bezeichnet gewesen, während seines Aufenthaltes in Westafrika mehr und Interessanteres zu erleben, als der Durchschnitt der modernen Afrikaner. Er ist entschieden der Ansicht, daß Togo dank seiner dichten, großen ethnographischen Unterschiede einschließenden Bevölkerung zu den interessantesten Teilen unseres Kolonialbesitzes gehört und daß einzelne Gebiete der Kolonie, welche er in allen ihren Teilen kennen gelernt hat, auch in wirtschaftlicher Beziehung sehr entwickelungsfähig sind.

Der Turnverein hält am Sonnabend, den 4. Januar, bei Nicolai seine Jahresversammlung ab. Nach derselben findet die übliche Weihnachtsfeier statt.

Blau-Kreuz-Verein. Man schreibt uns: Am gestrigen Neujahrstage, um 3 Uhr nachmittags, hielt der hiesige unter Leitung des Dolmetschers S. Streich stehende deutsch-evangelische Blau-Kreuz-Verein in der Mädchenchule, Gerechtsamestraße 4, seine Neujahrsversammlung ab. Der Vereinsaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Unter schön geschmücktem, mit brennenden Kerzen erleuchtetem Tannenbaum sagten Kinder mit fröhlichen Gesichtern ihre schön eingebüßten Deklamationen und Neujahrswünsche her und sangen dann gemeinsam ein paar Liederverse, worauf sie mit schönen Bibel-Bildern beschenkt wurden. Der Vorsitzende Streich ernannte die Anwesenden, sich voll und ganz dem Heilande hinzugeben und in der Kraft und dem Verstande Gottes weiter zu arbeiten an dem guten Werke der Trinkerrettung. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, aus dem hervorgeht, daß der Verein zur Zeit 49 Aktiva und 53 zahlende Mitglieder, im ganzen 102 Mitglieder zählt. An Einnahme hat der Verein im vergangenen Jahre 175,55 Mk. und an Ausgaben 172,87 Mk. gehabt. Sodann hielt Herr Superintendent Waubke eine zu Herzen gehende Ansprache. Bei der dann folgenden Vorstandswahl wurden einstimmig wiedergewählt: Dolmetscher S. Streich als 1. Vorsitzender und Schriftführer, Joh. Radowski als 2. Vorsitzender und Kassierer, Schuhmachermeister Klemp als Büchervorwartin, Fr. Trojano und H. Greger als Beisitzer.

Wahrung des Eigentumsrechts. Die dem Publikum zur Benutzung freigegebenen Wege auf der Bazarlämpe bzw. im Glacis der Stadtbefestigung werden seitens der Fortifikation Thorn zur Wahrung des Eigentumsrechts an denselben auf je einen Tag durch Außstellen von Tafeln mit der Aufschrift: "Verbotener Weg. Königliches Gouvernement," und Anbringen von Schrankenstangen gesperrt werden und zwar: am 9. Januar d. J. die Wege auf der Bazarlämpe, am 10. Januar die Wege durch das Glacis von der unteren Weichsel am Pilz bis zum Culmer Thore und am 11. Januar die Wege vom Culmer Thore bis zur oberen Weichsel. Nebenbei werden an den Tagen der Sperrung an den Wegen ständige Arbeiter der Fortifikation, die aufensichtbar ein Wächterschild tragen, aufgestellt werden, um das Publikum zurückzuweisen bzw. zu widerhandelnde festzunehmen.

Paroleausgabe. Nach Schluss des Militärgottesdienstes fand gestern vormittag auf dem Hof der Wilhelmskaserne große Paroleausgabe statt.

Von der Straßenbahn. Der Verkehr war am gestrigen Neujahrstage ein erheblich größerer als im vorigen Jahre. Es wurden im ganzen 560 Mark eingenommen, die zur Belieferung an das Personal gelangten. Vom hiesigen Offizierkorps ist außerdem ein Betrag von etwa 200 Mark dem Personal der Straßenbahn als Weihnachtsgeschenk überwiesen worden.

Ein jäher Tod ereilte am Sylvesterstag den pensionierten städt. Förster Herrn Hardt, der sich am Nachmittag nach dem Forsthaus an der Bromberger Chaussee begab, um den Hirschfänger Herrn Neipert zu besuchen. An der Hür des Hauses brach er vom Schlag gerichtet zusammen.

Ueberfallen. Am Montag abend gegen 6 Uhr wurden ein Herr und eine Dame auf der Culmer Chaussee von einem Bäcker gesessen überfallen. Erst als der Gefelle eine tüchtige Tracht Prügel erhalten hatte, nahm er Reißaus, Mütze und Pantoffeln auf der Straße zurücklassend. Da die Ueberfallenen den Angreifer erkannt haben, so wird sich derselbe noch vor dem Strafrichter zu verantworten haben.

Jahrmarkt. Morgen nimmt der heilige Dreikönigjahrmarkt seinen Anfang. Der Markt dauert 8 Tage.

Auf dem heutigen Viehmarkt waren 89 Pferde, 140 Kinder, 304 Ferkel und 70 Schlachtwiehne aufgetrieben. Für fette Ware wurde 42—43 Mk. und für magere 40—41 Mk. für 50 Kilogramm Lebendgewicht gezahlt.

Temperatur morgens 8 Uhr 6 Grad Wärme.

Barometerstand 27 Zoll 8 Strich.
Wasserstand der Weichsel 2,63 Meter.
Gefunden eine Schachtel, enthaltend Kuchen (Marzipan), Bromberger und Schulstrafen-Ecke, ein Kindergummischuh in der Seglerstraße, Extrascheide eines Infanterie-Revolverns in der Graudenzerstr., ein rotes Portemonnaie mit Inhalt auf dem Postamt I, ein Schlüssel und ein Portemonnaie ohne Inhalt im Polizeibriefkasten, eine Spazierstockkrücke auf dem neuwärtigen Markt, ein Begräbnisklassen-Duitungsbuch für Eisenbahnbeamten, dem Maschinenpistole Eduard Berg gehörig, in der Breitestr. Zugeschlagen ein Hund bei Flock, Heilige Geiststr. 17.

Verhaftet wurden 13 Personen, und zwar 7 wegen Trunkenheit, 4 wegen Obdachlosigkeit, 1 wegen Unfalls und 1 wegen Bettelreihe.

g. Podgor, den 1. Januar. Nach der heutigen Predigt erschien Herr Pfarrer G. den Bericht über die kirchlichen Handlungen im vergangenen Jahre. Nach demselben wurden 151 Kinder getauft, 79 Knaben und 72 Mädchen, unehelich 10 Kinder. Getraut wurden 28 Paare; es wurde der Gemeinde ans Herz gelegt, Mützen zu vermeiden. Konfirmiert wurden 86 Kinder, 36 Knaben und 50 Mädchen. Christlich beerdigt wurden 88 Personen, 45 männliche und 43 weibliche. Der alte Friedhof ist geschlossen; ausgenommen sind Familien im Grabe von Erbbegräbnisplätzen; in denselben dürfen nicht belegte Stellen noch benutzt werden. An der Feier des heiligen Abendmahles haben 1714 Personen teilgenommen, 705 männliche und 1009 weibliche. Vom 1. April ab werden nur noch die Plätze der verschließbaren Bänke vermietet werden.

Kleine Chronik.

* Zum Altenbekener Eisenbahnglüc. Die "Nordb. Allgem. Ztg." schreibt: In verschiedenen Tagesblättern wird behauptet, daß auf der Strecke Paderborn-Altenbeken, wo am 20. Dezember der Personenzug 399 auf den D-Zug aufführte, die elektrische Streckenblockierung, wie sie die vom Bundesrate erlassene Betriebsordnung vom 1. Oktober 1898 auf Bahnen mit besonders dichten Zugfolge vorschreibt, nicht ausgeführt sei. Nach unseren Informationen ist dies nicht zutreffend. Vielmehr ist auf der genannten Strecke die Streckenblockierung nach jenen bundesrätlichen Vorschriften, wonach das Signal für die Einfahrt in einen vorliegenden Abschnitt unter Beifüllung der nächsten Zugfolgestation liegen muß, seit länger als einem Jahr in Benutzung.

* Merkwürdige Verlobungs- und Trauringe. Die Geschichte der Ringe hat eine gewisse Verwandtschaft mit der Münzfuß, hat aber den Vorzug, das Interesse eines weit größeren Publikums zu erregen. Die Sitte, daß Brautpaare bereits jenen glatten, goldenen Reiterring, der eigentlich erst an den Händen der Eheleute zu sehen sein sollte, ist wohl eine ausschließlich deutsche Sitte. Engländerinnen und Amerikanerinnen, Französinnen und Italienerinnen erhalten von ihrem Zukünftigen am Verlobungstage gewöhnlich einen Brillantring, während der Bräutigam selbst durch kein äußerliches Zeichen erkennen läßt, daß er "gebunden" ist. Höchst eigenartig ist der Verlobungsring, den die Gattin eines berühmten englischen Schriftstellers besitzt: der seltsam ziselierte breite Goldreis hatte vor einigen tausend Jahren die Hand einer ägyptischen Prinzessin gezeigt und war ihr in den Sarg mitgegeben worden. Mit Stolz trägt eine in den Londoner Gesellschaftskreisen sehr bekannte Dame einen — bleiernen Ring; dieser sonderbare Fingerring ist aus einer Flintenkugel gefertigt, die ihrem jetzigen Manne während eines Feldzuges fast das Leben geraubt hätte. Einen knöchernen Verlobungsring zu besitzen, darauf ist eines der schönsten Mädchen Albions stolz, denn dieser Ring ist nicht bloß ein Symbol der Liebe ihres Bräutigams, sondern auch das seines Muttes. Er hatte am Abend vor seiner Abreise nach Afrika, wo er auf Löwen jagte, der jungen Dame seine Liebe erklärt und ihr Jawort erhalten. Beim Abschied wünschte die für das gefährliche Unternehmen ihres Anbeters begeisterte Maid einen Ring, der aus dem Beinknochen des ersten von "ihm" erlegten Löwen geschnitten sei. Der kühne Jäger vergaß das nicht und hatte nach seiner Rückkehr nichts Eiligeres zu thun, als den eigentümlichen Wunsch zu erfüllen. Uebrigens trägt der Ring einen großen Rubin. Vielleicht den kostbarsten Ring hat die junge Mrs. Vanderbilt bei ihrer Verlobung an den Finger gesteckt, denn ein großer Brillant im Werte von 40 000 Dollars und viele kleinere Brillanten zieren ihn. Wohl der kleinste Ring, der jemals die Hand einer Braut geschmückt, war der, den Prinzessin Marie, Tochter Heinrichs VIII. von England, bei ihrer Vermählung mit dem Dauphin von Frankreich am 5. Oktober 1518 erhielt. Die Prinzessin war gerade zwei Jahre und der Bräutigam 7 Monate und 8 Tage alt. Die Vermählung wurde mit großem Pompe in Greenwich gefeiert. König Heinrich nahm gegenüber dem Throne Stellung, ihm zur Rechten standen Marie von Frankreich und die Königin Katharina, zur Linken zwei Priester. Nach der Trauung überreichte Kardinal Wolsey dem Bräutigam vertretenden Admiral Bonnivet einen winzigen Brillantring, den dieser der kleinen in Goldstoff gekleideten und mit Juwelen reich geschmückten Prinzessin über den kleinen Finger streifte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. Januar. In der Neujahrsnacht wurden in Berlin 258 Verhaftungen vorgenommen, davon 184 wegen groben Unfalls.

Berlin, 2. Januar. Ein in der Oranienstraße wohnender Uhrmacher schoß auf seine Frau und seine 3 Kinder im Alter von 7 bis 9 Jahren. Hierauf erhob er sich selbst. Das älteste Kind ist schwer verletzt, die übrigen sind tot. Als Grund werden Nahrungsorgane angegeben.

Pinne, 2. Januar. Eine ruchlose Mordehat ist, wie die "Pos. Ztg." meldet, in der Sylvesternacht an dem Nachtwächter Fehner verübt worden. F. wurde, wie aus den bisherigen Vernehmungen hervorgehen scheint, von einer rauflustigen Horde überfallen und erschlagen. Der ermordete hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder. Zwei verdächtige Individuen sind bereits verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert worden; auf die anderen Thäter wird eifrig gefahndet.

London, 2. Januar. Dem "Reuterschen Bureau" wird aus Peking vom 31. Dezember gemeldet, wie man daselbst wisse, seien Tungkuangchang und Prinz Yuan in der Präfektur von Ninghsia zurückgeblieben, anstatt nach Turkestan abzureisen, wohin sie seiner Zeit verbannt worden sind. Die kürzlich in der dortigen Gegend geschehene Ermordung eines ausländischen Missionars und chinesischer Christen werde allgemein mit ihrer Anwesenheit in Zusammenhang gebracht.

Amsterdam, 2. Januar. Die Besitzer von Diamantschleifereien haben die Aussperrung sämtlicher Arbeiter beschlossen. Nur die bereits angegangene Arbeit wird beendet, dann werden die Arbeitgeber aber nicht arbeiten lassen.

Ottawa, 1. Januar. Marconi hatte gestern eine Besprechung mit den kanadischen Ministern, welche ihm ihre Unterstützung zusagten. Marconi erklärte, daß er nach seiner Rückkehr in England mit Telegraphie-Versuchen nach der Kapkolonie und Süd-Amerika beginnen werde.

Peking, 2. Januar. Die Ermordung eines Missionars und dreier chinesischer Christen in Ninghsia wird jetzt amtlich bestätigt. Der ermordete Missionar ist, wie es jetzt heißt, ein Belgier Namens Mei.

Caracas, 1. Januar. Das Dampfschiff "Vainqueur", von dem vermutet wird, daß es Waffen und Munition für die Truppen des aufständischen Generals Matos an Bord hat, und das jetzt den Namen "Liberador" führt, ist von der Regierung als "Piratenschiff" erklärt worden. Die Regierung verspricht jedem, sei er Venezolaner oder Ausländer, der das Schiff einbindet, 2000 Pfund und die Ladung des Schiffes.

Warschau, 31. Dezember. Der Wasserstand der Weichsel betrug gestern 2,22, heute 2,13 Meter.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin,	Fonds fest.	31. Dezemb.
Russische Banknoten	216,05	216,10
Warschau 8 Tage	215,85	215,80
Desterr. Banknoten	85,35	85,30
Preuß. Konsolets 3 p.C.	90,70	90,40
Preuß. Konsolets 3 1/2 p.C.	101,25	101,10
Preuß. Konsolets 3 1/2 p.C.	101,25	100,90
Deutsche Reichsanleihe 3 p.C.	90,80	90,50
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 p.C.	100,25	100,90
Westpr. Pfdsbr. 3 p.C. neul. II.	87,25	87,50
do. 3 1/2 p.C. do.	96,50	96,50
Posener Pfandsbriefe 3 1/2 p.C.	98,10	98,—
4 p.C.	102,40	102,60
Poln. Pfandsbriefe 4 1/2 p.C.	97,60	98,—
Türk. 1 % Anteile C.	26,85	26,75
Italien. Rente 4 p.C.	160,—	160,20
Rumän. Rente v. 1894 4 p.C.	80,—	80,—
Disconto-Komm.-Anth. erfl.	180,60	179,90
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	191,50	190,50
Harpener Bergw.-Akt.	158,—	157,40
Laurahütte Aktien	187,20	185,50
Nord. Kreditanstalt-Aktien	—	106,50
Dorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 p.C.	—	—
Weizen: Mai	171,50	—
" Juli	171,50	172,—
" August	—	—
" loco Newyork	88 3/4	88 3/4
Roggen: Mai	147,—	—
" Juli	—	147,75
" August	—	—
Spiritus: loco m. 70 M. St.	30,90	30,7



Gestern abend entriss uns der Tod plötzlich nach kurzem Leiden unsere inniggeliebte Mutter, Grossmutter, Schwester und Tante, Frau

Emilie Kallinowsky

im 71. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt an Thorn, den 2. Januar 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3½ Uhr von der Leichenhalle des altstädt. Kirchhofes aus statt.

Bekanntmachung.

Alle im Jahre 1882 geborenen, im Regierungsbezirk Marienwerder gesetzlichpflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst zu erlangen beabsichtigen, haben sich, bei Vermeidung des Verlustes dieser Berechtigung in Gemäßheit der Vorschriften unter 3 des § 89 der deutschen Wehrordnung vom 22. Juli 1901, spätestens bis zum 1. Februar 1902 bei der unterzeichneten Prüfungskommission zu melden.

Dieser Meldung sind beizufügen:

1. Eine standesamtliche Geburtsurkunde.
2. Die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters mit der Erklärung, daß für die Dauer des einjährigen Dienstes die Kosten des Unterhalts mit Einschluß der Kosten der Ausrüstung, Bekleidung und Wohnung, von dem Bewerber getragen werden sollen; statt dieser Erklärung genügt die Erklärung des gesetzlichen Vertreters oder eines Dritten, daß er sich dem Bewerber gegenüber zur Tragung der bezeichneten Kosten verpflichtet und daß, soweit die Kosten von der Militärverwaltung bestreitet werden, er sich dieser gegenüber für die Erfüllungsfähigkeit des Bewerbers als Selbstschuldner verbürge.

Die Unterschrift des gesetzlichen Vertreters und des Dritten, sowie die Fähigkeit des Bewerbers oder des gesetzlichen Vertreters oder des Dritten zur Bezahlung der Kosten ist obgleichzeitig zu becheinigen. Übernimmt der gesetzliche Vertreter oder der Dritte die in dem vorliegenden Absatz bezeichneten Verbindlichkeiten, so darf seine Erklärung, sofern er nicht schon durch Gesetzes zur Gewährung des Unterhalts verpflichtet ist, der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung (nicht nur Beglaubigung).

Bei Freiwilligen der seemannischen Bevölkerung genügt die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (§ 154 der Wehrordnung).

Freiwillige, welche unter Vormundschaft stehen, haben der Meldung die gerichtliche Bezahlungsurkunde ihres Vormundes in Urkraft oder in beglaubigter Abschrift beizulegen.

3. Ein Unbescholtenseitengesetz, welches durch den Direktor der betreffenden Lehranstalt oder durch die Polizeibehörde oder vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist.

Sämtliche Papiere sind im Original einzureichen, soweit nicht oben unter Ziffer 2, Abz. 4 eine Ausnahme nachgelassen ist.

4. Das Zeugnis, durch welches die wissenschaftliche befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst nachgewiesen wird (§ 90 der Wehrordnung).

Die Einreichung dieses Zeugnisses kann bis zum 31. März 1902 ausgekehrt werden.

Diejenigen jungen Leute, welche dieser Vergünstigung teilhaftig werden wollen, werden jedoch dadurch nicht von der Verpflichtung befreit, sich unter Vorlegung der übrigen erforderlichen Zeugnisse spätestens bis zum 1. Februar 1902 bei der Prüfungskommission zu melden.

Die wissenschaftliche befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst kann außer durch Beibringung eines Schulzeugnisses durch Ablegung einer Prüfung vor der Prüfungs-Kommission nachgewiesen werden.

Die nächste Prüfung findet im Laufe des Monats März n. J. hier selbst statt. Wer zu derselben zugelassen zu werden wünscht, hat sich gleichfalls spätestens bis zum 1. Februar 1902 unter Einreichung der vorliegend unter 1 bis 3 bezeichneten Schriftstücke und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, sowie unter der Angabe, in welchen Sprachen (Latein, Griechisch, Französisch, Englisch) er geprüft sein will, bei der Prüfungs-Kommission schriftlich zu melden.

Die Prüfungsordnung befindet sich als Anlage 2 zu § 91 der Wehrordnung (Seite 169) abgedruckt.

Marienwerder, den 7. Dezember 1901.

Königliche Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachweisung

der im Monat Dezember 1901 erteilten Jagdscheine.

Fb. Nummer	Tag der Ausstellung.	Name, Stand und Wohnort	Jagdschein				Duplikat
			Jagdschein	Jagdschein	Jagdschein	Unterschrift	
83	4. 12.	Krüger Richard, Kaufmann	1				
84	5. 12.	Duffi, Leutnant	1				
85	5. 12.	Schulz Ernst, Oberleutnant	1				
86	7. 12.	Kirke Rudolph, Bühnenmeister	1				
87	12. 12.	Boehm, Oberleutnant	1				
88	12. 12.	Schoeler, Rittmeister	1				
89	16. 12.	Dr. Jaworowicz pr. Arzt	1				
90	14. 12.	Hensel, Steuer-Inspektor	1				
91	14. 12.	Kordes Fritz, Kaufmann	1	1			
92	7. 12.	Berg Ludwig, Möbelhändler	1				
93	18. 12.	Krönes, Stadtrat	1				
94	17. 12.	Kordes Fritz, Kaufmann	1		1		
95	18. 12.	von Krause, Oberleutnant	1				
96	18. 12.	Fhr. von Schimmelmann, Lieutenant	1				
97	23. 12.	Claß Paul, Drogist	1				
98	28. 12.	von der Chevalerie, Hauptmann	1				
99	30. 12.	Nahgel, Hauptmann	1				
100	31. 12.	Schmidt August, Wirtschafter	1				

Thorn, den 2. Januar 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Gustav Hermann Lange aus Schoensee z. B. Unteroffizier im Fußartillerie-Regiment Nr. 6 in Glogau wird nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 28. Dezember 1901.

Königliches Amtsgericht.



Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Holznisser Spicker tritt der Verein Freitag, d. 3. d. Mts., nachm. 5 Uhr am Nonnenhof an.

Der Vorstand.

Technikum Neustadt i. Meckl.
Ingenieure, Techn., Werkm., Maschinenbau, Elektrotechnik.
Eiect. Lab. Staatl. Prüf.-Commission.

Reparaturtechnischer Schrifftleiter: Frana Walther in Thorn.

Voranzeige!

Hierdurch die ergebene Mitteilung, dass mein diesjähriger grosser

Jahres-Ausverkauf

zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen am

Montag, den 6. Januar 1902

beginnt.

Hedwig Strelnauer,

Inh. Julius Leyser,

Spezial - Wäsche - Geschäft.

Turn- Verein.
Sonnabend, den 4. cr., abends 8½ Uhr findet bei Nicolai die Jahresversammlung verbunden mit Weihnachtsfeier i. herkömmlicher Weise statt.

Der Vorstand.

Etwas mitbringen.

Singverein.

Heute Donnerstag, 8 Uhr; Gesangsprobe.

Keinen Bruch mehr!

2000 Mark Belohnung

demjenigen, welcher beim Gebrauch meines Bruchbandes ohne Feder – im Jahre 1901 mit 3 goldenen Medaillen und 3 höchsten Auszeichnungen „Kreuz von Verdienste“ bedeckt, nicht von seinem Bruchende vollständig befreit wird.

Auf Anfrage Broschire mit hundert Danckreihen gratis und franco durch das Pharmaceutische Bureau Valkeberg Holland Nr. 26.

Da Ausland – Doppelporto.

Für Deutschland Ernst Muff, Drogeri Osnabrück Nr. 26.

Corsetts

in den neuesten Fascons zu den billigsten Preisen bei

S. Landsberger Heiligegeiststraße 18.

Ein Spazierschlitten ist zu verkaufen Brückenstraße 26.

Großer Laden best. Geschäftl. v. 1. April zu vermieten A. Kotze, Breitestraße 31

Altstädt. Markt 28

III. Etage, eine herrschaftliche Wohnung, besteh. aus 5 Zim., Badezube und allem Zubehör seit 4 Jahren von Herrn Kordan bewohnt, zum 1. April andersweitig zu vermieten.

J. Biesent.

Die erste Etage im Eckhause ist zu vermieten. Herrmann Dan

Wohnung

3 Zimmer, Entrée, Küche und alle Zubehör Melliendorfstraße 74.

O. Przybil

1 Wohnung, 4 Zim., Kab., Badez., al. und mit Gasenrichtung ist z. J. Cohn, Breitestra

Eine Wohnung von 4 Zimmern und Küche v. 1. April zu vermieten. Zu erfr. Schuhmacherstr. 23 im Laden.

Möblierte Wohnung,

2 Stuben, Entrée, auf Wunsch Burschengelaß und Pferdestall ist zu vermieten Brem. Vorstadt Schulstraße 22, I re

möbl. Wohn. mit u. ohne Bursd. gelass zu verm. Gerstenstr. 6,

2 elegant möblierte Vorderzimmer mit oder ohne Burschengelaß und Klavierben. z. verm. Schillerstr. 8, II

1 frdl. möbl. Vorderzimmer von sogleich zu verm. Araberstr.

M. Zim. bill. z. verm. Gerechtsstr. 26,

möbl. Zim. Coppernicusstr. 21, I

Gut möbl. Zim. b. z. v. Bachestr. 9, II

Möbliertes Zimmer zu vermieten Araberstraße

2 gnt. möbl. Zimmer mit Kab. jo zu vermiet. Culmerstr. 15,

2 Zim. u. Bubb. z. v. Tuchmacherstr.

Verloren

vom Villenagarten bis zur Culm-Esplanade ein neuer Gummischuh sowie auf demselben Wege ein Pincel ohne Einfassung. Gegen Belohnung abzugeben Schuhmacherstraße 24 L.

Synagogale Nachrichten.

Freitag, 3½ Uhr: Abendandacht.

Sonnabend vorm. 10 Uhr: Neumond weihe und Predigt.

Hierzu eine Bellage.

Spreewald-Lederfett

in wirklich vorzüglicher Qualität,

hervorragend geeignet, einen weichen und wasserfesten Schuh zu erzielen.

In Holzdosen à 10 Pf. und in Blechbüchsen à 25 und 40 Pf. Lose à Pfund 50 Pf., sowie

alle Mittel zur Pflege und Erhaltung des Schuhwerks empfiehlt die Lederhandlung von

Isidor Riesenfeld,

Schuhmacherstraße 23.

Roggendorf, Flegdernsch

sowie Weizenpress - Stroh

offeriert sehr billig bis Mai

Hermann Binasch, Posen.

Selbstgemachten zarten Sauerlohl,

2 Pfund 15 Pf., Gr. 6 Mt.,

prächt. Pfauenmus, Pf. 30 Pf.,

5 Pfund 1,25 Pf.,

selbstgeknet. saure Gurken, 3 St. 10 Pf.,

Preishelberen in Buder, Pf. 35 Pf.,

eingemachte Melonen, Pf.

Der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Freitag, den 3. Januar 1902.

Lokales.

Thorn, 2. Januar 1902.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat angeordnet, daß die frühere Bestimmung der Vertragsbedingungen für die Ausführung von Erd-, Fels-, Rodungs- und Böschungsarbeiten, wonach von dem Unternehmer die einheimischen, besonders aber die in der Gegend der Arbeitsstellen wohnenden geeigneten Arbeitssucher vorweg zu berücksichtigen sind, wieder in Wirklichkeit gesetzt werde. Damit aber da, wo ein Arbeitsmangel nicht besteht, die am Orte befindlichen Arbeitskräfte ihrer sonstigen Tätigkeit nicht entzogen werden, haben die Eisenbahndirektionen darüber zu wachen, daß dort bei Heranziehung einheimischer Arbeiter die Interessen der ansässigen Erwerbszweige, insbesondere der Landwirtschaft, nicht geschädigt werden.

— Astronomisches vom Januar. Merkur, im Sternbild des Schützen, nachher im Steinbock, ist anfangs unsichtbar, bleibt jedoch hinter der Sonne zurück und ist Ende dieses Monats noch $1\frac{1}{2}$ Stunde nach Sonnenuntergang im Westen sichtbar. — Venus, im Sternbild des Wassermanns, ist anfangs 4 Stunden, am Ende des Monats noch zwei Stunden nach Sonnenaufgang im Westen sichtbar. — Mars, im Steinbock, geht anfangs $1\frac{1}{2}$ Stunde, später 1 Stunde nach der Sonne unter. — Jupiter, im Schützen, geht anfangs 1 Stunde nach der Sonne unter und ist später unsichtbar. — Saturn, im Schützen, ist anfangs $\frac{1}{2}$ Stunde tief im Südwesten abends sichtbar; am Ende des Monats ist er $\frac{1}{2}$ Stunde vor Sonnenaufgang im Osten sichtbar. — Dauer der Dämmerung im Januar: 43 Minuten.

Kleine Chronik.

* Die Spielwut der englischen Frauen. Ganz England spielt jetzt Bridge! Das ist ein neues Kartenspiel, das dem Whist ähnlich, aber viel komplizierteren Regeln unterworfen ist. In den Augen der „geborenen“ Spieler hat es außerdem den Vorzug, viel räuberischer zu sein, denn man kann Kopf und Kragen dabei verlieren, wenn die Einsätze auch noch niedrig bemessen werden. Die Engländer sind ganz stolz darauf, dieses Gewaltspiel erfunden zu haben, und ein Berichterstatter der „Monthly Review“ ruft vor Begeisterung aus: „Uner schrockenheit, Kaltblütigkeit, rascher Frontwechsel und die Fähigkeit, durch einen sensationellen Erfolg aus einer verzweifelten Situation herauszukommen: das sind die Eigenschaften, die das Bridgespiel von seinen Freunden fordert und die es ihnen bringt. Es sind die Vorzeuge des liberalen Imperialisten, d. h. des Mannes, dem die Zukunft gehört.“ Diese stolze Erklärung läßt schon ahnen,

wie das Bridgespiel entstanden ist: es ist auch eine Folge des südafrikanischen Krieges. Da es in England kein aristokratisches Haus gab, das nicht eins oder mehrere seiner Mitglieder auf den Schlachtfeldern des Transvaal verloren hätte, konnte der Hochadel zu seiner Erheiterung nicht die üblichen Prunkhalle und sonstige geräuschvolle Vergnügungen veranstalten, sondern mußte sich stürzen Freuden widmen. Man wandte sich also den Karten zu, und das Bridgespiel hatte den Vorzug, zur rechten Zeit zu kommen und so veraltete Spiele wie Whist und Baccara abzulösen. Es eroberte in unglaublich kurzer Zeit ganz England, Schottland und Irland, und Diners, Empfänge, Abendunterhaltungen, kurz alle Zusammenkünfte der vornehmen Welt waren nur noch ein Vorwand zur Veranstaltung großartiger Bridgepartien. Die „Monthly Review“ erzählt von einem Aristokraten, der sich rührte, achtzehn Stunden hintereinander Bridge gespielt zu haben; er habe während dieser ganzen Zeit nur einige kleine Pausen gemacht, um zu essen. Man wird dieses „intensive“ Spielen einigermaßen entschuldigen, wenn man erfährt, daß gewisse Arzte das Bridgespiel als ein vorzügliches Mittel zur Wiederherstellung der körperlichen Gesundheit und des seelischen Gleichgewichts empfehlen, seine außerordentlichen Wirkungen sollen sich vor allem bei überarbeiteten „Geistesarbeitern“, dann bei Rekonvaleszenten (nach einer chirurgischen Operation oder nach einer Krankheit deprimierenden Charakters, wie Neuralgien oder Influenza) konstatieren lassen. Das alles ließe sich noch ruhig hinnehmen, wenn die Spielwut nicht auch die Frauen, und zwar die Frauen vor allem, ergriffen hätte. „Woman at Home“ erzählt, daß eine vornehme Dame, die in der englischen Gesellschaft tonangebend ist, in drei Monaten 140 000 Pfund verloren habe; eine andere nicht minder vornehme Dame sei gezwungen gewesen, ihre Juwelen zu verkaufen, um ihre Spielschulden zu bezahlen. Das Prinzip der vollständigen Emanzipation der liebenswerten Hälften des Menschen- geschlechts hat Anhänger in gesellschaftlichen Kreisen gefunden, in denen man sie am wenigsten zu treffen erwarten durfte, und die Frauen der Lords haben keinen Augenblick gezögert, die alten Traditionen aufzugeben, um das Prinzip der Gleichheit der beiden Geschlechter vor dem grünen Tische zu proklamieren. Es ist Thatsache, daß Frauen nicht nur ihre Brillanten, sondern sogar ihre Besitzungen verkauft haben, um ihren Leidenschaft für das Spiel fröhnen zu können. Und das Traurige ist, daß Frauen und junge Mädchen, die sich vom Spieltische fernhalten, gesellschaftlich geradezu geächtet werden. Eine trotzige Mutter klagt in „Woman at Home“, daß ihren beiden Töchtern, die früher in allen Salons außerordentlich beliebt waren, jetzt alle Thüren verschlossen seien, weil der Vater ihnen verboten habe,

sich am Bridgespiel zu beteiligen. Und in der „Monthly Review“ erzählt eine andere Mutter folgende schnurrige Geschichte: „Eines Abends fehlte an einem der Spieltische ein Partner. Ein Herr, den wir kaum seit vierzehn Tagen kannten, bat meine Tochter, den leeren Platz einzunehmen; als sie das ablehnte, sagte er: „Gnädiges Fräulein, Sie dürfen nicht ablehnen, denn nur die Quäker und die Armen spielen nicht Bridge.“ Kurz darauf sagte eine meiner Verwandten, als sie sah, daß meine Tochter nicht spielte: „Ich wünsche Dir Glück zu der bevorstehenden Vermählung von Edith.“ und als ich sie erstaunt anblickte (denn die Gratulation war durch nichts gerechtfertigt), sagte sie hinzu: „Du weißt doch wohl, daß jetzt ein junges Mädchen dem Spieltische nur dann fernbleiben darf, wenn ihre Verlobung beschlossene Sache ist.“

* Heiteres aus dem Gerichtssaal. Im „Wiener Extrablatt“ steht Eduard Seidel die Veröffentlichung seiner Blütenlese heiterer Wahrnehmungen fort, die er in Wiener Gerichtsräumen gesammelt. Wir citieren daraus folgende Stellen. Richter: „Wo sind Sie geboren?“ Angeklagte: „In Wien.“ Richter: „Wer waren Ihre Eltern?“ Angeklagte: „Mein Vater war ein Italiener und meine Mutter eine Böhmin.“ Richter: „Wohin sind Sie zuständig?“ Angeklagte: „Nach Ungarn.“ Richter: „Ihr Beruf?“ Angeklagte: „Tiroler Naturräumerin.“ — Untersuchungsrichter: „Sie haben sich aus der Haft vorführen lassen mit der Angabe, daß Sie gestehen wollen.“ Häfling: „Ja, ich gestehe, daß ich es unbegreiflich finde, wie man mich nun schon seit drei Wochen unschuldig in Haft behalten kann.“ — Richter: „Waren Sie am Tage der That betrunken?“ Angeklagte: „Ja.“ Richter: „Sie sind ja aber doch von der Arbeit gekommen.“ Angeklagte: „Wir trinken auch bei der Arbeit.“ Richter: „Verdienen Sie denn so viel, daß Sie das thun können?“ Angeklagte: „Ja, freilich.“ Richter: „Das ist schön, eine solche Arbeit möchte ich auch haben!“ — Vorsitzender: „Angestellter, Sie haben sechs Ellen Tuch gestohlen.“ Angeklagte: „Ich bitte, das ist doch eine Kleinigkeit gegen die Länge der Erdhöfe, den Abstand der Erde von der Sonne oder die Unermöglichkeit des Weltraumes.“ — Verteidiger eines angestellten Bucherer: „Der Herr Staatsanwalt hat gesagt, er begreife nicht, wie es der Angeklagte mit seinem Gewissen vereinbaren könnte, so hohe Zinsen zu nehmen. Meine Herren! Der Angeklagte kann nun einmal nichts dafür, daß der Gewissenswurm nicht zu seinen Haustieren gehört!“ — Vors.: „Wie kommt es denn, daß Sie dem vollkommen vermögenslosen Angeklagten Geld borgen?“ Zeuge: „Er sagte zu mir: „Herr, ich habe Vertrauen zu Ihnen, borgen Sie mir vierzig Kronen! Und da habe ich sie ihm denn geborgt.“ — Richter: „War der Angeklagte betrunken?“ Sicherheitswachmann: „Nein, er

hat ganz vernünftig gesprochen.“ Richter: „Was hat er denn gesagt?“ Sicherheitswachmann: „Er hat fort und fort über die Wache geschimpft.“

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 31. Dezember 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer den notierten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Fattorei-Provision unziemlich vom Käufer an den Verkäufer verfügt.

Weizen: transit 600 Gr. 138 Mt.

transit 600 Gr. 133 $\frac{1}{2}$ Mt.

Roggen: transit feindbring 717 Gr. 105 Mt.

Gerste: inländisch große 656—701 Gr. 126—133 Mt.

Häfer: inländischer 140—148 Mt.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig. Rendement 88% Transitpreis franko Neufahrwasser 6,25—6,27 $\frac{1}{2}$ Mt. inl. Sad bez. Rendement 75% Transitpreis franko Neufahrwasser 5,00 Mt. inl. Sad bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 31. Dezember. Weizen 174—180 Mt., abschließende blaupigzige Qualität unter Notiz, feinstes über Notiz. — Roggen, geringe Qualität 150—155 Mt. — Gerste nach Qualität 120—126 Mt., gute Brauware 126—131 Mt. — Erbsen Futterware 135—145 Mt., Kochware 180—185 Mt. — Häfer 140 bis 145 Mt., feinstes über Notiz.

Hamburg, 31. Dez. Börse. Kasse. (Börsebr.) Good average Santos per Januar 36 $\frac{3}{4}$, per März 37 $\frac{1}{2}$, per Mai 38, per September 39 $\frac{1}{4}$. Stuh.

Hamburg, 31. Dezember. Zuckermarkt. (Börsebericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Umsatz, frei an Bord Hamburg pr. Dez. 6,47 $\frac{1}{2}$, per Jan. 6,52 $\frac{1}{2}$, per März 6,75, per Mai 6,95, per August 7,20, per Oktober 7,42 $\frac{1}{2}$. Behauptet.

Hamburg, 31. Dezember. Rüböl ruhig, Iolo 57. Petroleum träge. Standard white Iolo 6,70.

Magdeburg, 28. Dezember. Zuckerbericht. Röhzucker, 88% ohne Sad 7,55—7,70. Nachprodukte 75% ohne Sad 5,60—6,95. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sad 28,20. Brodräffinade 1. ohne Sad 28,45. Gemahlene Räffinade mit Sad 28,20. Gemahlene Mehls mit Sad 27,70. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transit f. a. B. Hamburg pr. Dez. 6,45—6,52 $\frac{1}{2}$ Br., per Januar 6,52 $\frac{1}{2}$ bez., 6,52 Gd., per März 6,75, 6,77 $\frac{1}{2}$ Br., per Mai 6,97 $\frac{1}{2}$ bez., 6,95 Gd., per August 7,22 $\frac{1}{2}$ bez., 7,20 Gd. Behauptet. Röhn, 31. Dezember. Rüböl Iolo 60,50, per Mai 56,50 Mt. — Trübe.

Linde's Essenz wird in Tassen, Gläsern und anderen Gefäßen verkauft, die in jedem Haushalt praktische Verwendung finden können.

THEE-MESSMER

das tägl. Frühstück feinstes Kreise. Probepack 60, 80, 100 u. 125 Pfg. bei Julius Buchmann, Brückenstr. 34.

Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

(Nachdruck verboten.)

Einundzwanzigstes Kapitel.

In dem eleganten Klublokal des Vereins „Teutonia“ versammelten sich mehrmals in der Woche zu später Stunde die Gäste. Offiziere der Berliner und Potsdamer Garnison, Kameraden, die von weither kamen, Standesherren und Rittergutsbesitzer aus der Provinz, trafen sich hier und huldigten dem Hazard.

Es befanden sich auch zweifelhafte Elemente in der Gesellschaft. Abgeschliffen in der Welt des Lasters verfügten diese Personen über die feinsten Umgangsformen, hatten aber doch ein gewisses Etwas an sich, das sie dem unbeteiligten Zuschauer verdächtig gemacht hätte. Hier, in der Leidenschaftlichkeit des Spiels, fiel es niemandem ein, psychologische Studien zu machen.

In diesem kleinen, verschwiegenen Kreise war Busso von Liebenau kein Neuling. Er spielte mit Glück. Vor ihm häuften sich oft große Summen, und mancher neidische Blick traf den schönen Offizier aus tiefverschleißen Augen, die den Schlag nicht mehr finden konnten.

Nicht Liebenau allein verstand das Spiel meisterlich. Wie da die Karten blitzschnell durch die Finger glitten, wie manches Auge mit blitzschneller Geschwindigkeit die unscheinbaren Naturmarken prüfte, die in Form von winzigen Punkten, Stricheln oder Linien auf der Rückseite der Kartenblätter sich zeigten und auch dem schärfsten Beobachter leicht entgehen konnten! Brachten diese Zeichen Vorteil und Gewinn? Wer hätte es behaupten wollen?

Ein junger, blässer Mann, das einzige Kind reicher Eltern in der Provinz, stand nun schon seit Wochen im Bann der unseligen Leidenschaft, die selten eine Seele wieder freigibt. Der junge Mensch war auch heute fortwährend im Verlust. Der Neger veranlaßte ihn, mehr als sonst dem Champagner zuzusprechen.

Des Trintens noch ungewohnt, färbte sich sein Gesicht nach jedem Verlust höher, und er stürzte den Schaumwein, der vor ihm im Glase verlor, noch hastiger hinab. In maßloser Erregung beteiligte er sich weiter am Spiel. Seine unruhigen Augen blieben beinahe hasserfüllt wieder und wieder an Busso von Liebenau hängen, der lächelnd Gewinn um Gewinn einzog.

„Heute heißt es, sich zusammennehmen“, meinte Baron Faßmühl-Mühlhoff ironisch. Er war auch Mitglied des Klubs, doch ein sehr vorsichtiger Spieler. „Liebenau will uns ausräubern.“

„Oho! Ich verlor ja schon!“ rief Busso, ganz in seine Berechnung vertieft. „Wie viel Karten wollen Sie, Herr Albinus?“

Er sagte es zu dem jungen Mann, den die Dämonen des Spiels schon völlig betäubten.

„Drei!“ murmelte Albinus.

„Behn Markt!“ sagte Liebenau eifrig.

„Dreißig!“ sprach Albinus heiser. Er gab seine letzten Goldstücke hin.

Aber auch dieses Geld fiel nach kurzem Bieten Busso von Liebenau zu.

Eine sinnlose Wut packte den unglücklichen Spieler. Das häßliche Wort „Ausräubern“, das Faßmühl vorhin im Scherz gesprochen, trat ihm auf die Zunge. Der Champagner, der Spielteufel,

vielleicht auch die Neue, die ihm am Herzen fraß, benahmen ihm alle Selbstbeherrschung. Er sah Gespenster. Er glaubte sich unter die Räuber gefallen.

In schäumender Wut sprang er empor und seine Hand stieß in das Gold, das vor Busso von Liebenau aufgehäuft lag.

„Falschspieler“, schrie er mit überschnappende Stimme. „Blündern Sie mir weiter die Arglosen!“

Schon packte ihn Busso bei der Kehle.

Ein wüstes Getümmel entstand.

Einige Herren rissen die beiden kämpfenden auseinander.

Alles hatte sich merkwürdig schnell abgespielt. Busso von Liebenau zeigte sich unnatürlich ruhig. Nur seine Augen flammten.

Es berührte ihn wohlthuend, daß fast alle Anwesenden auf seiner Seite standen.

Der junge Albinus, von einem der Herren geleitet, entfernte sich eilig. Eine Vermittelung zwischen dem Bekämpfer und dem Bekämpften war nicht möglich gewesen.

„Wollen Sie mich zum Sekundanten haben?“ fragte Faßmühl, rasch an Liebenau herantretend. „Ein Duell ist ja leider unvermeidlich. Wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken wollen...“

„Sie sind sehr gütig! Gewiß nehme ich Ihr Anerbieten an. Ich danke Ihnen dafür!“ sagte Busso schwer atmend.

„Machen Sie morgen in aller Frühe die Sache ab. Pistolen! Ich gedenke ein Exempel zu statuieren. Der Patron war zu frech.“

„Das war er!“ entgegnete Faßmühl ernst. „Nehmen Sie die Sache aber nicht so leicht. Albinus ist ein vorzüglicher Schütze. Ich kenne seinen Vater,

den Forstrat. Er hat uns von manchem Meisterschluß des Jungen erzählt.“

„Vah! Man muß auf das Glück rechnen“. sagte Busso leichthin. Ihm wurde schwül zu Mute, als er jetzt an Ettu dachte.

„Gott erhalte ihr Ihre Ahnungslosigkeit!“ murmelte er.

„Das Glück? Hm! Es ist eine launische Dame!“ meinte Faßmühl achselzuckend.

„Auf morgen also, Liebenau. Ich bin zeltig bei Ihnen!“

„Auf morgen!“ Liebenau verabschiedete sich kurz von allen Anwesenden. Sie blickten ihm schweigend, mit einer gewissen Rührung nach. Sie hatten ihn doch alle gern.

Würde er je wieder in diesem Kreise erscheinen? Das Behagen der Gesellschaft war gestört. Man spielte nicht mehr und ging früh auseinander. —

Seit zwei Tagen befand sich Ettu in maßloser Aufregung. Busso war so seltsam, er mochte sie und begegnete ihr doch mit einer Weichheit, die ihr ungewohnt an ihm erschien.

Es bulbete ihn auch nicht im Hause. Er kam nur zu den Mahlzeiten, die dann schweigsam verliefen.

Nachts blieb Busso auf seinem Zimmer und ordnete Papiere. Es mußte keine leichte Arbeit für ihn sein, denn sie hörte ihn oft vernehmlich seufzen. Zuweilen zog er sie mit wilder Zärtlichkeit an sich und sprach abhättende Worte, die sie sich nicht erklären wußte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Heiratsantrag.

Humoreske aus dem Englischen von J. Cassirer.
Nachdruck verboten.

Die Sprechstunde des Herrn Dr. Fritz Schlächtern, eines vielbeschäftigten Rechtsanwalts der Residenz, war vorüber. Der Anwalt saß noch in seinem Bureau und hatte ein Aktenstück vor sich liegen, das indessen seine Aufmerksamkeit nicht sehr zu fesseln schien. Seine Blicke schweiften vielmehr durch die offene Thür nach dem äußeren Bureau und ruhten dort mit Wohlgefallen auf der anmutigen Gestalt seiner Stenographistin, Fräulein Bertha Wilsner, die an ihrer Schreibmaschine saß, deren Tasten ihre zierlichen Finger mit staunenswerter Geschwindigkeit und unfehlbarer Sicherheit bedienten.

"Feder soll eine Dame", sprach Dr. Schlächtern nachdenklich vor sich hin, während er mit liebevollen Augen ihr seingeschnittenes Profil betrachtete, "nicht nur durch Geburt und Erziehung, sondern auch in ihrem Wesen und Benehmen. Traurig, daß o ein nettes Ding ums tägliche Brot arbeiten muß. Wenn ich nur wüßte, wie ich es anstellen soll, — aber ich möchte mich nicht gern einem Jesus aussehen und obendrein würde ich noch in Gefahr laufen, meine tägliche Stenographistin zu verlieren. Und wenn ich sie nicht in der Eigenschaft haben kann, soll das doch wahllich kein Grund sein, sie auch in der anderen entbehren zu müssen. Ja, freilich, vierzig Jahre scheinen doch schon ein hohes Alter, wenn man die frische Jugend von dreißig dagegen hält; und doch sind es nur siebzehn Jahre Unterschied, und es giebt gar manchen, den das nicht im mindesten stören würde. Und was die Verschiedenheit unserer sozialen Stellung anbetrifft, so sollte sie sich darüber auch keine thörichten Bedenken

machen. Sie ist von ebenso guter Herkunft wie ich und auch über den Geldpunkt ließe sich ohne große Schwierigkeit hinwegkommen; sie hatte kein Vermögen und würde gern welches haben, und ich hab genug Geld, und würde das meinige gern mit ihr teilen. So wäre uns also beiden geholfen, wenn ich nur einen Plan ausdenken könnte, der mich ihre Gefühle gegen mich erforschen ließe, ohne daß ich es dabei riskierte, sie von mir hinwegzuscheuchen, falls sie meine Empfindungen gegen sie nicht teilen sollte. Halt, ich hab's. Famoser Gedanke! Und das schönste dabei, sie ahnt die List garnicht. Jetzt gleich, in dieser Minute noch will ich ihn ins Werk setzen."

Herr Dr. Fritz Schlächtern war ein sehr gewandter Anwalt, ein vorzüglicher Jurist und ein Gentleman im wahren Sinne des Wortes. Dem "schönen Geschlecht" gegenüber aber war er von einer Schüchternheit, wie man sie bei einem so welterfahrenen Manne nicht für möglich hätte halten sollen.

Der Gedanke, der jetzt in ihm aufgestiegen war, schien in einem günstigen Augenblick gekommen zu sein, denn ohne erst seiner sonstigen Schüchternheit, die gewiß alle möglichen Bedenken gegen die Ausführung des Planes geltend gemacht hätte, Zeit zum Aufkommen zu lassen, beschloß er, von der sich ihm eben bietenden Gelegenheit sofort Nutzen zu ziehen.

Er drückte auf eine Klingel, die auf seinem Pulte stand.

Bertha vollendete die Zeile, an der sie geschrieben, stellte dann die Machine auf die nächste Zeile ein und erschien dann, Notizbuch und Bleistift in der Hand haltend, im Rahmen der Thür.

"Treten Sie nur gesäßtig näher, Fräulein Wilsner," rief ihr der Anwalt zu und deutete

auf einen Stuhl, den er, vielleicht eine Kleinigkeit näher als gewöhnlich, zu sich heran gerückt hatte. "Ich möchte Ihnen einen Privatbrief dictieren. Ueberschrift und Adresse werde ich aber selber schreiben."

Dass der Anwalt seiner Stenographistin einen Privatbrief dictierte, kam bei ihm öfters vor. Fräulein Wilsner nickte mit dem Kopf, nahm Platz und setzte sich zum Schreiben in Bereitschaft.

"Mein verehrtes, gnädiges Fräulein!" begann Dr. Schlächtern und warf dabei einen Seitenblick auf seinen schönen Amanuensis, den das bisschen Farbe, das jetzt in seine vollen Wangen aufstieg noch hübscher als sonst erschien ließ. "Mein verehrtes, gnädiges Fräulein! Sie wollen es gütigst verzeihen, daß ich mir die Freiheit nehme, mich auf diesem Wege mit Ihnen, verehrtes Fräulein, in Verbindung zu setzen. Es ist Ihnen indessen einerseits recht gut bekannt, daß meine Handschrift ein bisschen schwer zu entziffern ist, und andererseits werden Sie mir auch wohl bestimmen, daß ich in dem, was ich Ihnen jetzt sagen will, keine Mißdeutung Ihrerseits aufkommen lassen darf. Ueberschrift und Adresse dieses Briefes röhren selbstverständlich von meiner eigenen Hand her, so daß dieses Schreiben, trotzdem es von mir dictiert worden ist und somit den Vorzug deutlicher Lesbarkeit besitzt, dennoch in jeder Beziehung so vertraulich gelten darf, als wenn es von mir selbst zu Papier gebracht worden wäre.

"Seit mehreren Monaten bereits genieße ich das Vergnügen Ihrer persönlichen Bekanntschaft." Bei diesen Worten errötete Fräulein Wilsner von neuem. "So kurz diese Zeit auch scheinen mag; so war sie für mich doch lang genug, um mir die Thatsache zu Bewußtsein zu bringen, daß

Sie in mir ein Gefühl erweckt haben, das viel tiefer und dauernder ist, als jenes, das man gemeinhin unter dem Namen "Freundschaft" begreift. Der Unterschied in unserem Alter hat mich bisher zögern lassen, Ihnen gegenüber diesen Empfindungen Ausdruck zu geben; in der Hoffnung jedoch, daß dieser Altersunterschied bei meiner tiefen, aufrichtigen und innigen Neigung für Sie, verehrtes Fräulein, kein unüberwindliches Hindernis sein wird, habe ich mich dennoch entschlossen, mich an Sie zu wenden. Und weiter wage ich zu hoffen, und an Ihnen, liebes Fräulein, ist es, diese Hoffnung zu verwirklichen oder für immer zu vernichten, daß meine Neigung auch erwiedert wird. Wollen Sie die Güte haben, mir zu antworten, teuerste Freundin, und das möglichst umgehend, damit meine Dual nicht zu lange andauert? Ist mir das Schicksal ungünstig, so muß ich mein Los als Mann zu tragen suchen; ist es Ihnen aber möglich, meine Werbung anzunehmen, dann möchte ich aber auch keinen einzigen Augenblick verlieren, um aus Ihrem Munde diese befriedigende Botschaft zu hören. Seien Sie daher so liebenswürdig, mich mit der ersten Post morgen früh Ihre gütige Antwort wissen zu lassen, und seien Sie versichert, daß, möge diese auch ausfallen wie sie wolle, sie um nichts vermindern kann, die Hochachtung und Wertschätzung, die ich für Sie, mein gnädigstes Fräulein, empfinde, und mit der ich die Ehre habe, mich zu nennen, Ihren ergebenen und aufrichtigen Freund."

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlich unser
Krankenhaus-Abonnement,

dessen wesentliche Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtteil wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorauszahlung von "Drei Mark" auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstboten im städtischen Krankenhaus.

Außerdem wird den Dienstboten nachgelassen, sich in eigenem Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gesundbedienst erkranken sollten. Dagegen können Dienstboten, welche sich bereits im Krankenhaus befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verpflichtet werden.

§ 2. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahingehen, eine eingekaufte Person bloss zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahmen-Antrag.

§ 2. Die Anmeldung zur Teilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Einkaufs-führer und nach Bezahlung des Beitrages an die Krankenhausfasse den Einkauf-Schein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Beitrag geschlossen ist.

§ 3. Die Dienstboten werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter, Älter-Knecht usw. angemeldet. Auf den Namen des Dienstboten kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vors fallende Gesindewechsel ohne Einfluss. Wer mehrere Dienstboten derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Dienstboten anmelden und für sie Beiträge bezahlen.

Ein Dienstbote der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkauften Dienstboten haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung.

Für die im Laufe eines Kalenderjahrs eingekauften Dienstboten muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei Eingekauften, die vor Neu jahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältnis als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrags für dasselbe verpflichtet.

§ 5. Wird ein Einge außer (Dienstbote, Handlungsgesellen usw.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist dies unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhausfasse (Nebenkasse im Rathause) anzugeben, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus erteilt. Im Notfall ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diafonis berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 6. Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Dienstboten nach dem Krankenhaus zu schaffen. Wird die Abholung mittels eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenhausfasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Dienstboten-Einkaufs können auch Handwerks-Lehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß von krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn- oder Naturabgabe empfangen, vom Lehrherrn zuvor Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortsrenten-Kasse beantragt und durch Letztere bewilligt sein muß.

Für Handlungsgesellen und Handlungslernlinge besteht ein im Wesentlichen gleiches Abonnement nur mit folgendem Unterschiede:

a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark für die Person.

b) § 2 der Abonnement-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnement-jahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gesamten zu einem Geschäft gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Anzahl der einzukaufenden Personen und der vor demselben bestehenden Stellungen.

c) § 1 Abs. 1 Kranken-Versicherungs-Gesetzes: Handlungsgesellen und Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag der ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechs-wöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unrechtmäßiger Krankheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn, den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat,

Abteilung für Armenfachen

Bekanntmachung.
Armgaben aus Anlaß des Neujahrsfestes werden auch diesmal bei unserer Räumlichkeit darunter entgegenommen und seitens der Armen-Direktion verteilt.

Thorn, den 27. Dezember 1901.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein,
Heidelbeerwein, Apfelsekt,
wiederhol mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfohlen

Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Ufer- und Pfahlgelderhebung hier selbst auf 1 Jahr, nämlich auf die Zeit vom 1. April 1902 bis dahin 1903 haben wir einen Bietungstermin auf

Dienstag, den 7. Januar 1902,

mittags 12 $\frac{1}{4}$ Uhr im Amtszimmer des Herrn Bürgermeisters Stachowitz, Rathaus 1 Treppen anberaumt, zu welchem Pachtwerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus und können auch ab schriftlich gegen Erstattung von 70 Pfg. Kopien bezogen werden.

Die Bietungsstunde beträgt 10.0 M. und ist vor dem Termin bei unserer Kämmererei einzuziehen.

Thorn, den 12. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Dungabfuhr von dem bissigen städtischen Schlachthofe, sowie dem Vieh- und Pferdemarkt hier selbst ist auf die Zeit vom 1. April 1902 ab bis 1. April 1903 zu verpachten.

Submissionssofferten sind bis zum 20. Januar 1902 an den unterzeichneten Magistrat einzureichen.

Die Bedingungen sind im Bureau I einzusehen und können auch dort gegen 30 Pfg. Kopien abgegeben werden.

Thorn, den 14. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtische „Gesetzliche Leihstelle“ ist zur unentgeltlichen Benutzung für Jedermann geöffnet: jeden Sonntag abends von 5—7 Uhr, jeden Mittwoch abends von 7—9 Uhr, in dem Kellergeschoss des neuen Mittelschulgebäudes Eingang Gerstenstraße.

Dieselbe angelegentlich empfohlen, steht in Verbindung mit der städt. Bücherei-Wechsel:

Sonntag vormittag v. 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr, Mittwoch abend von 6—7 Uhr.

Zweigstellen der Volksbibliothek: a) in der Brombergervorstadt, Gattenstraße. Büchereiwechsel: Dienstag und Freitag nachmittag von 5 bis 6 Uhr.

b) in der Külmervorstadt im Kinderbewahrvereinshause. Büchereiwechsel während des Aufenthaltes der Kinder.

Abonnementspreis für Bücherei-Leihe 50 Pfennig vierteljährlich.

Thorn, den 26. November 1901.

Der Magistrat.

Brückenstraße 40.

Ausverkauf

des Felix Osmanski'schen

Schuhwaren-Lagers

zu sehr billigen Preisen.

Gustav Fehlauer,

Verwolter.

Echte prima goldgelbe Sprotten,

täglich frisch aus dem Hause, Pfund

50 Pfg., Kiste ca. 4 Pfd. 1,50 M.

4 Kisten 5 M. empfohlen

Ad. Kuss. Schillerstraße 28.

Stand auf dem Wochenmarkt: Ein-

gang zum Rathause.

auf einen Stuhl, den er, vielleicht eine Kleinigkeit näher als gewöhnlich, zu sich heran gerückt hatte. "Ich möchte Ihnen einen Privatbrief dictieren. Ueberschrift und Adresse werde ich aber selber schreiben."

Dass der Anwalt seiner Stenographistin einen Privatbrief dictierte, kam bei ihm öfters vor. Fräulein Wilsner nickte mit dem Kopf, nahm Platz und setzte sich zum Schreiben in Bereitschaft.

"Mein verehrtes, gnädiges Fräulein!" begann Dr. Schlächtern und warf dabei einen Seitenblick auf seinen schönen Amanuensis, den das bisschen Farbe, das jetzt in seine vollen Wangen aufstieg noch hübscher als sonst erschien ließ. "Mein verehrtes, gnädiges Fräulein!

Sie wollen es gütigst verzeihen, daß ich mir die Freiheit nehme, mich auf diesem Wege mit Ihnen, verehrtes Fräulein, in Verbindung zu setzen. Es ist Ihnen indessen einerseits recht gut bekannt, daß meine Handschrift ein bisschen schwer zu entziffern ist, und andererseits werden Sie mir auch wohl bestimmen, daß ich in dem, was ich Ihnen jetzt sagen will, keine Mißdeutung Ihrerseits aufkommen lassen darf. Ueberschrift und Adresse dieses Briefes röhren selbstverständlich von meiner eigenen Hand her, so daß dieses Schreiben, trotzdem es von mir dictiert worden ist und somit den Vorzug deutlicher Lesbarkeit besitzt, dennoch in jeder Beziehung so vertraulich gelten darf, als wenn es von mir selbst zu Papier gebracht worden wäre.

"Seit mehreren Monaten bereits genieße ich das Vergnügen Ihrer persönlichen Bekanntschaft." Bei diesen Worten errötete Fräulein Wilsner von neuem. "So kurz diese Zeit auch scheinen mag; so war sie für mich doch lang genug, um mir die Thatsache zu Bewußtsein zu bringen, daß

Sie in mir ein Gefühl erweckt haben, das viel tiefer und dauernder ist, als jenes, das man gemeinhin unter dem Namen "Freundschaft" begreift. Der Unterschied in unserem Alter hat mich bisher zögern lassen, Ihnen gegenüber diesen Empfindungen Ausdruck zu geben; in der Hoffnung jedoch, daß dieser Altersunterschied bei meiner tiefen, aufrichtigen und innigen Neigung für Sie, verehrtes Fräulein, kein unüberwindliches Hindernis sein wird, habe ich mich dennoch entschlossen, mich an Sie zu wenden. Und weiter wage ich zu hoffen, und an Ihnen, liebes Fräulein, ist es, diese Hoffnung zu verwirklichen oder für immer zu vernichten, daß meine Neigung auch erwiedert wird. Wollen Sie die Güte haben, mir zu antworten, teuerste Freundin, und das möglichst umgehend, damit meine Dual nicht zu lange andauert? Ist mir das Schicksal ungünstig, so muß ich mein Los als Mann zu tragen suchen; ist es Ihnen aber möglich, meine Werbung anzunehmen, dann möchte ich aber auch keinen einzigen Augenblick verlieren, um aus Ihrem Munde diese befriedigende Botschaft zu hören. Seien Sie daher so liebenswürdig, mich mit der ersten Post morgen früh Ihre gütige Antwort wissen zu lassen, und seien Sie versichert, daß, möge diese auch ausfallen wie sie wolle, sie um nichts vermindern kann, die Hochachtung und Wertschätzung, die ich für Sie, mein gnädigstes Fräulein, empfinde, und mit der ich die Ehre habe, mich zu nennen, Ihren ergebenen und aufrichtigen Freund."

(Schluß folgt.)</